

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert W. K. W. Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Babian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbancz, Magdeburg. Druck von Franz W. K. Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 951. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandmonat 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.80 Mk. In der Expedition und den Abbestellern Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.85 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Gedenkblätter 10 Pf. — Insektionsgebühr für die sechsseitige Beilage 15 Pf. — Post-Registernummer Nr. 6102

Nr. 12.

Magdeburg, Donnerstag den 15. Januar 1903.

14. Jahrgang.

## Die Arbeitslosigkeit in Magdeburg.

6. Als Heft Nr. 11 hat das Magdeburger Statistische Amt das Ergebnis der in Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftskartell am 7. Dezember v. J. vorgenommenen Arbeitslosenzählung soeben publiziert. In der Einleitung bespricht der Direktor des Statistischen Amtes die Veranlassung der Erhebung und würdigt die technischen Schwierigkeiten der Arbeitslosenzählungen, die nach seiner Ansicht „mit so vielen schwer zu durchdringenden Hüllen umgeben sind, daß man kaum hoffen kann, sie je völlig heraus zu arbeiten. Das scharf hervortretende subjektive Moment der Zählweise widerstrebt nun einmal von Grund aus aller Massenfeststellung und so bleibt jeder Versuch derselben nur Stückwerk. Als solches kann denn auch nur der vorliegende Entwurf gelten“. Das klingt fast wie ein Schwanengesang an die Arbeitslosenzählung. Das unter der „starken theoretischen Lube zerrinnende Material der Zählung“ verdrängt sich sofort wieder, wenn man es mit den klaren Augen der praktischen Wirklichkeit ansieht. Möglich, daß der eine oder der andere aus der Not eine Tugend gemacht hat und die Zeit der Arbeitslosigkeit durch einen gelegentlichen Hausierhandel oder kleine Gelegenheitsverdienste milderte; und wir wollen hier gestehen, daß es uns bei Feststellung der Fragebogen auffiel, daß die Frage nach dem Nebenverdienst nicht erwähnt wurde; nach unserer Meinung kann aber die Tatsache, daß ein hungernder Arbeitsloser einige Pfennige verdient, den Magistrat nicht von seiner Verpflichtung entbinden, für Erwerbslosigkeit auch dieser Arbeiter zu sorgen. Und wir müssen hier dem Verfasser widersprechen, wenn er meint:

„Nicht jeder, der arbeitslos geworden und sich als solcher bezeichnen konnte, ist völlig erwerbslos oder in dem Sinne arbeitslos, daß er zu weiterer Umschau auf dem Arbeitsmarkt verurteilt wäre. In letzterer Hinsicht sei an die Saisonarbeiter (??) erinnert, deren Betrieb von den Witterungseinflüssen abhängig ist, oder an die Fälle, wo zeitliche Arbeitslosigkeit nur die Uebergangszeit zu einer andern bereits in Aussicht stehenden Beschäftigung darstellt.“

Das ist das Echo des grünen Tisches. Auch die wohlmeinendste objektive Gelehrsamkeit steht der lebenswahren Wirklichkeit weitestgehend gegenüber. Uns liegt nichts ferner, als dem Verfasser irgendwie unrecht zu tun, aber wenn man die Verhältnisse beurteilen will, so ist nur dann ein annähernd richtiges Urteil möglich, wenn man sie im Zusammenhang in ihren Wechselwirkungen verfolgt und betrachtet.

Die Auffassung von dem „Saisonarbeiter“ bedarf in dieser Zusammenstellung der Korrektur, denn es dürfte bekannt sein, daß bei der traurigen Entlohnung und den vielen Feierschichten für die vom Wetter abhängigen Berufe (der Bauhandwerker usw.) auch die kürzeste Arbeitslosigkeit Not und Entbehrung zur Folge hat, wenn die Betroffenen nicht zufällig Dorfbewohner und Ackerbautreibende sind. Für diese aber will ja der Magistrat überhaupt nicht sorgen, weil sie angeblich „nicht Magdeburger“ sind. Wir würden diese Momente nicht hervorheben haben, wenn die ständige Wiederkehr des Hinweises auf den Nebenverdienst uns nicht dazu gezwungen hätte und angesichts des wichtigen, unsre gesellschaftlichen Einrichtungen besser wie alle agitatorischen Reden anflagenen Zahlenmaterials, die satte Bourgeoisie, die zahlungsfähige Moral förmlich nach Momenten lechzt, die geeignet sind, das Ergebnis abzuschwächen.

Man braucht nur einen Abend den hungernden und frierenden Hausierer durch die Kneipen und Restaurants zu begleiten und die endlose Kette von Demütigungen und Mißerfolgen mitanzusehen, man braucht nur zu wissen, daß diese Leute gezwungen sind, fast ihren ganzen Verdienst in den Wirtschaften zu verzehren, und man müßte schon „jenseits von Gut und Böse stehen“, um das grauenvolle Elend gerade dieser Klasse zu verkennen, ein Elend, das in seinen Wirkungen fast ebenso furchtbar ist wie völlige Arbeitslosigkeit, und sicher in kurzer Zeit auch den widerstandsfähigsten Charakter beugt.

Die Tatsache, daß die „Magdeb. Stg.“ in ihrer zweiten Beilage, da, wo sich so leicht kein Leser hin verirrt mit Behagen alle Momente dem Verfasser kritisch nachdruckt, die bei einseitiger theoretischer Auffassung das Arbeitslosenelend minder scharf hervortreten lassen, ist Beweis für unsre Ansicht. Doch von der guten Magdeburgerin ein andermal; bei ihr erklärt sich die irriige Verwendung des Ergebnisses wohl ebenso sehr aus der „Magenfrage“ wie aus dem Mangel an Kenntnis der Dinge.

Die Statistik hat zunächst den Beweis dafür erbracht, daß der Herr Oberbürgermeister von Halle und seine Nachbeter unrecht hatten, wenn sie meinten, die Mehrzahl der Arbeitslosen seien „Lattäher“; denn von den gesamten 3338 Arbeitslosen waren nur 22 — schreibe: dreiundzwanzig — Gelegenheitsarbeiter, als solche, die eine feste Arbeit oder eine Zuge-

hörigkeit zu einer Zwangsversicherung gegen Krankheit nicht nachweisen konnten. Daran ändert selbst die Meinung des Herrn Kieß, des Herausgebers des Adreßbuchs, nichts, der den Zählern sein neues Adreßbuch nicht zu Zählzwecken verkaufen wollte, weil er „ein Gegner davon sei, daß der Magistrat den Leuten, die nichts tun wollen, die Taschen voll Geld stecke“. Nun es ging auch so; aber das Gesamtergebnis hat darunter gelitten, denn eine ganze Anzahl Häuser sind nicht abgefragt worden, und wenn man meint, daß bei näherem Zusehen der eine oder andre mitgezählte Arbeitslose ausscheiden muß, so muß dabei erwähnt werden, daß einige 400 bis 500 Arbeitslose von den Zählern nicht erreicht worden sind.

Selbst der eifrigste Zähler kommt nicht in jede finstere Ecke der mit so raffinierter Bodenausnutzung erbauten Mietshöhlen, die man schmeichelhafterweise „Häuser“ nennt. Diese nicht mitgezählten Arbeitslosen wiegen mehrfach den Verlust auf, den die peinlichste individuelle Nachforschung ergeben könnte.

Auch dagegen müssen wir uns wenden, daß man die infolge von Krankheit oder dergleichen arbeitslos gewordenen 150 Personen als nicht der Fürsorge bedürftig aus den Tabellen fortgelassen hat. Sind diese etwa besser gestellt als die andern?

Was uns sonst noch auffällt, ist die Beantwortung der

Frage nach der Organisationszugehörigkeit. Und sie war wirklich nicht von uns aus purer Fegelei gestellt. Wir wollten vielmehr feststellen, wie groß die Teilnahme der Organisierten an der Arbeitslosigkeit ist, wie sie sich verteilen auf die Dauer der Arbeitslosigkeit. Alle diese Feststellungen ermöglichen uns eine Stellungnahme in unsern Reihen und hätten uns auch sonst allerlei Anregungen geben können. Auch auf die Frage nach dem Berufswechsel vermissen wir in dem Tabellenwerk die Antwort. Auch hier wäre das Wirken der Krise zu verfolgen gewesen und die Metallarbeiter sowie auch die Transport- und Verkehrsarbeiter hätten die Ergebnisse mit Nutzen verwenden können.

Alles in allem ist also das Interesse unserer gewerkschaftlichen Organisationen nicht ganz auf seine Rechnung gekommen. Dagegen muß aber gesagt werden, daß besonders in dem zweiten Teil der Erhebungen, in dem die Verkürzung der Arbeitszeit behandelt wird, uns ein sehr tüchtig durcharbeitetes Material gegeben wurde, das hoffentlich nicht unbenutzt in unsern Bibliotheken verstauben wird. Und hier hat der Leiter des Statistischen Amtes seinem Ruf als Statistiker voll und ganz entsprochen. Die überflüssige Anordnung, die Gründlichkeit, die vor keiner Mühseligkeit zurückzusehen, verdient Anerkennung. Wir hoffen Gelegenheit zu haben, in einem Artikel auch aus diesem Material eine tabellarische Uebersicht bringen zu können.

Beruf	Arbeitslose insgesamt	Widrig	Berufstätig	Kapitalrentner unter 15 Jahren	Arbeitslos bis zu ... Monaten					Entlassen wegen		Das Lebensalter der Arbeitslosen betrug bis zu ... Jahren					In Magdeburg wohnen bis zu ... Jahren			
					1	2	3	4	5 u. mehr	Arbeitsmangel	Stoß	20	30	40	50	60 u. mehr	1	2	3	4 u. mehr
1. Baugewerbe . . . . .	603	239	364	859	466	85	19	10	23	366	237	47	146	129	158	123	15	5	14	570
2. Bekleidungs- u. Textilgewerbe . . . . .	67	45	22	49	37	16	5	2	7	67	—	7	36	12	8	4	5	4	1	57
3. Buchdruckgewerbe . . . . .	16	15	1	—	—	1	3	1	5	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Holzbearbeitungsgewerbe . . . . .	59	55	4	27	24	—	—	—	19	26	—	8	6	6	1	7	5	—	1	24
5. Landwirtschaft und Gärtnerei . . . . .	28	19	9	21	14	6	5	—	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Metallgewerbe . . . . .	428	285	143	320	99	91	72	40	126	426	2	83	174	64	62	45	17	7	8	391
7. Nahr- u. Genussmittelgew. . . . .	27	23	4	18	14	4	—	—	—	27	—	4	16	2	3	2	8	—	—	24
8. Nicht gelernte Arbeiter . . . . .	1280	689	591	1489	686	213	113	67	201	1120	160	168	354	306	253	199	40	28	23	1198
9. Transport- u. Verkehrsgew. . . . .	214	149	65	149	70	38	32	13	61	206	8	62	71	43	24	14	8	3	11	192
10. Diverse Berufe . . . . .	28	16	22	21	13	4	5	2	4	25	3	3	7	6	4	8	4	—	—	24
Zusammen	2750	1518	1232	2994	1429	471	259	140	451	2357	413	398	834	575	526	417	102	44	63	2541
Außerdem:	2750	1518	1232	2994	1429	471	259	140	451	2357	413	398	834	575	526	417	102	44	63	2541
Gelegenheitsarbeiter . . . . .	22	2730	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durch Krankheit arbeitslos gewordene . . . . .	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Von auswärts arbeitslos Zugewogene . . . . .	209	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen der Arbeiterkolonie . . . . .	163	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Selbständige und Diverse . . . . .	44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	3338	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die hier aufgeführten wurden vom Statistischen Amt als „nicht Magdeburger Arbeitslose“ ausgeschieden. Die doppelt gezählten 14 Arbeitslosen sind in unserer Tabelle nicht enthalten.

Die heutige Tabelle bringt in gedrängter Form das für die Gewerkschaftler Wissenswerte. Besonders auffallend ist die Tatsache, daß von den als Magdeburger Arbeitslose anerkannten 2750 die große Mehrzahl (2541 = 92,4 Prozent) länger als 3 Jahre in Magdeburg wohnen. Ebenso interessant ist die Tatsache, daß von 2750 Arbeitslosen 2337 = 85 Prozent wegen Arbeitsmangel entlassen wurden, während nur 413 = 15 Prozent wegen des eingetretenen Frostes die Arbeit verloren haben. Das stellt die Bemerkung von der „Saisonarbeit“ wieder einigermaßen richtig, bei welcher Gelegenheit wir auf unsre obigen Ausführungen verweisen.

Alle Altersstufen sind an der Arbeitslosigkeit beteiligt; am stärksten begreiflicherweise die Grenze von 20 bis 40 Jahren. Aber auch Altersklassen von 60 und mehr Jahren weisen noch eine erhebliche Zahl von Arbeitslosen auf; ihre Zahl würde noch viel größer sein, wenn nicht Unterernährung und deren Folgen, die Seuchen, frühzeitig ihr Werk vollbracht und die Geplagten in das Nichts befördert hätten, allwo es wenigstens keine Arbeitslosigkeit mehr gibt.

Daß es unter den 2750 Arbeitslosen, welche auch das Sieb des Statistikers passieren ließ, 1232 Familienväter gibt, die 2994 Kinder zu ernähren haben, läßt die Größe des Sammers erkennen, den die gottgewollte Ordnung über so viele gebracht hat. Die ganze Größe des Elends wird aber erst offenbar, wenn man den Umfang der Arbeitslosigkeit mit der Zahl der in Magdeburg beschäftigten Arbeiter überhaupt vergleicht. Bei der gesamten Kranken-Versicherung sind im Stadtgebiet Magdeburg angemeldet 45 000 Personen. Davon scheiden, weil nicht mitgezählt, aus etwa 10 000 Arbeiterinnen; 6 bis 7000 Versicherte wohnen sicher noch auf den angrenzenden Dörfern, sind also in dem Ergebnis nicht enthalten. Es verbleiben also noch 28 000, von denen rund 3000 arbeitslos sind; d. h. von je hundert vorhandenen männlichen Arbeitskräften liegen 11 brach, und es sind zum großen

Teil in den besten Jahren stehende Männer, die keine Verwendung finden!

Wenn wir bei der Zählung die Vororte von Barleben bis Westerhüsen — d. h. alle Orte, deren Bewohner in Magdeburg während der Zeit der Prosperität ihren Erwerb fanden — hätten abfragen können, wenn wir alle diejenigen, die dem Auge des Zählers entgingen, hätten mitzählen können, so hätte sich ergeben, daß in Magdeburg und den umliegenden Orten 5000 Personen, für die niemand etwas tut, völlig brotlos sind, während 4000 Personen infolge der Krise einen bedeutend verminderten Verdienst haben, als in normalen Zeiten. Diebstähle, Wohnungsermittlungen, Raub und Volksverleumdung sind die Folgen. Und was eine verkehrte Kommunalpolitik sündigt, muß der Stadtfiskus in Form von Armenpflege usw. bezahlen. So rächt sich die Unterlassungsjünde der herrschenden Klasse durch Belastung der Armenverbände, Verleumdung der durch Besitz entnerbten sogenannten höhern Kreise und Korruption der öffentlichen Moral. Feuer und Schwefel regnet es heute nicht mehr, aber das Verderben besorgen die Erzeugnisse der Arbeiterausbeutung und Volksverleumdung, die Tuberkulose, das Nervenbrechen, die Prostitution, die Syphilis. Das müßt und bohrt im Volkskörper und es ist schlimm, daß man das nicht sehen will. Angesichts des frierenden und hungernden Proletariats, der unverschuldet elend gewordenen Magdeburger Arbeiter erheben wir aufs neue die Frage an die Stadtverwaltung: Soll denn immer noch keine ausreichende Erwerbsgelegenheit geschaffen werden?

Teilnahmslos kann die Stadtverwaltung diesem Elend nicht zusehen. Im vorigen Jahre ergab die Zählung durch das Gewerkschaftskartell, an welcher sich damals der Magistrat nicht beteiligte, „nur“ 2435 Arbeitslose, in diesem Jahre 2750, also erheblich mehr. Und dieses Resultat, obwohl im Vorjahre der strengwissenschaftliche Charakter der Statistik

nicht einmal anerkannt wurde und die Stebung durch das Statistische Amt nicht stattfand!

Im vorigen Jahre wurden in zwei Raten von der Stadt Magdeburg 90 000 Mark für Kostarbeiten bewilligt; der am Donnerstag zur Beratung stehende Antrag verlangt nur die Bewilligung von 100 000 Mark, also nur entsprechend der amtlich konstatierten Vermehrung der Arbeitslosigkeit um 10 000 Mark mehr; das Mindestmaß dessen, was verlangt werden muß!

Damit allein kann es freilich nicht getan sein! Diese selbstverständliche Forderung kann nur der Anfang von weiteren Ansprüchen sein. — Die herrschenden Klassen haben ein eben solches Interesse an der Fürsorge für die Arbeitslosen wie das Proletariat; sie sollten bedenken, daß die Fürsorge für die Arbeitslosen die beste Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl bildet. Unsere Bourgeoisie sollte sich dessen erinnern, was ihr neulich der geniale Staatsrechtslehrer von Liszt zugerufen hat: „Die wirtschaftliche Krise, in der wir uns jetzt befinden, spiegelt sich wieder in dem gewaltigen Aufschwellen der Vermögensdelikte. Zweifellos ist also die Zahl der Vermögensdelikte abhängig von den wirtschaftlichen Verhältnissen.“

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Januar 1903.

### Aus dem Reichstag.

hg. Berlin, 13. Januar. Nach vierwöchentlicher Pause hat der Reichstag seine Arbeiten wieder aufgenommen. Mit dem üblichen Neujahrswunsch begrüßte Graf Wallerstrem das nicht allzu zahlreiche Gänzlich der erschienenen Reichstagsboten. Auf dem abgeordneten Tariffelde wurde nachfolgend gehalten: Auf der Tagesordnung standen die zum Zolltarif gestellten Resolutionen und die zu eben diesem Gegenstand eingegangenen Petitionen. Man weiß, was man über nicht. Gleich die erste Resolution, welche Vereinfachung der zur Ausführung des Tabaksteuergesetzes erlassenen Vorschriften fordert, erregte eine lebhafte und mehr noch ausgebreitete Debatte. Ueber die Resolution selbst, die den kleinen Tabakbauern einen übrigens mehr formellen als materiellen Nutzen zu bringen bestimmt ist, waren sich alle Parteien einig: wenn die Resolution auch nicht allzu viel nützen dürfte, so schadet sie wenigstens auch nicht.

Von den Rednern unserer Partei, den Genossen Ehrhart, Geyer, Mollenhuth, v. Elm, wurde auf die schädlichen Wirkungen des Tabakzolls und auf die Mehrbeschäftigungspläne, mit welchen die Regierung sich trägt, hingewiesen, während die Agrarier Köstke-Kaiserslautern, Lude, der salbungsvolle Schreier usw. natürlich die Wunderwirkungen des Zolls nicht genug zu rühmen wußten. Der nationalliberale Schoppenstecher und Wihbold Deinhard ergoß das Gaus mit einem Symmus auf das edle Kaiserreich: sein Reichsanwalt Herr zu Herrmann beim Tabakbau auf seinen Kalfundien rein nichts zu verdienen und werf mit geschmackvollen Neckerungen, wie „niederträchtige Verleumdungen“ usw. nur so um sich. Genosse Geyer wußte trefflich darauf zu dienen; Graf Wallerstrem wollte nichts gehört haben.

Die Resolution wurde schließlich fast einstimmig angenommen, worauf das hohe Haus seine Beratungen bis Mittwoch 1 Uhr auszusetzen beschloß.

### Aus dem preussischen Landtag.

hg. Berlin, 13. Januar. Der preussische Landtag ist heute eröffnet worden und zwar nicht vom Monarchen selbst, sondern in seinem Auftrage vom Ministerpräsidenten Grafen Bülow, der den „erlauchten, edlen und geehrten Herren von beiden Häusern des Landtags“ eine ebenso trodene wie kurze Thronrede verlas, deren Inhalt wir bereits gestern unter unserer „Depechen“ mitgeteilt hatten.

Abgeordnetenhaus wie Herrenhaus hielten nach der Eröffnung im weißen Saal ihre ersten Plenarsitzungen ab. Die Sitzung im Abgeordnetenhaus dauerte nur 5 Minuten. Präsident von Kröner stellte nach einem Hoch auf den Monarchen fest, daß die Mitglieder in beschlußfähiger Zahl versammelt seien und beramte die nächste Sitzung auf Mittwoch an. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Bureaus, die zur Wiederwahl des gegenwärtigen Präsidiums führen wird. Dann wird Finanzminister v. Rheinbaben den Etat mit der üblichen Rede eröffnen. Von den zahlreich erschienenen Mitgliedern wurden die neuen den Sitzungsjaal schmückenden Städtebilder, die Ansichten der Hauptstädte aller preussischen Provinzen beschaffen, eingehend in Augenschein genommen. In dem durch die trübe Witterung hervorgerufenen Halb Dunkel des Saales vermochten die Wandgemälde keinen rechten Eindruck zu erzielen. Es ist möglich, daß sie bei Sonnenschein oder bei elektrischer Beleuchtung besser wirken.

Im Herrenhaus dauerte die Sitzung etwas länger, da bereits die Präsidentenwahl vorgenommen wurde. Fürst zu Wied, der zwar auch in der vorigen Session Präsident war, aber krankheits halber vorzeitig vom Vizepräsidenten Freiherrn von Manteuffel vertrieben werden mußte, eröffnete die Sitzung. Er wurde auf Vorschlag des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch per Affirmation zum Präsidenten gewählt. Auch Vizepräsident Herr. von Manteuffel und Oberbürgermeister v. der Böln wurden wiedergewählt. Die edlen Herren werden sich Mittwoch nochmals versammeln, um einige geschäftliche Mitteilungen entgegen zu nehmen und die Berechtigung der neu eingetretenen Mitglieder vorzunehmen. Dann werden sie auf unbestimmte Zeit wieder von dannen ziehen.

## Deutschland.

Berlin, 14. Januar. Dem Landtage soll ein neues Wegebau-Gesetz zugehen, und zwar soll es, nach der „Neuen politischen Korrespondenz“, zunächst an das Herrenhaus gelangen.

Die Nummer 1 des „Reichsgesetzblattes“ enthält das Gesetz wegen Abänderung des Fudersteuer-Gesetzes vom 6. Januar 1903.

Müller Miller zeigt zum Klassenhass! In der gestern bereits kurz von uns erwähnten Rede, die „der lange Müller“ in Berlin aus Anlaß der Eröffnung der Meisterkurie hielt, sagte er nach der „Ndn. Bzg.“:

„Die Zeit ist vorbei, wo irgend ein Stand die Berechtigung hatte, allein im Staate zu herrschen; die Tüchtigkeit ist seit Jahren bei uns im Stande, sich aus der Tiefe herauszuarbeiten. Diese Möglichkeit muß nach allen Richtungen hin erweitert werden. Das ist das Ausführende, daß der Fleißige sich hinaufarbeiten kann, und dieses ist einer der Gründe, warum ich ein erbitterter Gegner eines Maximalarbeitsgesetzes bin. Ich behaupte, nur sehr wenige Menschen gehen an der Arbeit zu Grunde! Darum braucht man nicht besorgt zu sein um eine Beschränkung der Arbeitszeit für diejenigen, die einen eigenen Willen haben.“

Etwas Aufregendes wie diese Worte des Bourgeois-Ministers können wir uns kaum vorstellen. Herr Müller wird allerdings kaum an der Arbeit zu Grunde gehen, wohl aber gehen jetzt Tausende an der Arbeitslosigkeit zu Grunde, welche wirksam nur durch Verkürzung der Arbeitszeit bekämpft werden kann. Trotzdem will der Minister keine Sozialreform, damit „der Fleißige“ sich emporarbeiten kann. Siehe Reichröder, Wertheim, Friedrich Krupp!

Kaiser und Volkstakt. Der freisinnige „Frankf. Kur.“ hat neuerdings eine Darstellung gebracht, wonach der Kaiser Vorschläge zu Ordensverleihungen für das Jubiläum des Volkstakts abgelehnt habe. Der Kaiser sei ein Gegner des Volkstakts und habe den Grafen Bülow nur geehrt, weil die „sozialdemokratische“ Obstruktion gescheitert sei, nicht aber wegen der Annahme des Volkstakts selbst. Heute demontiert die Münchener „Allg. Bzg.“ offensichtlich diese Nachricht. Die unwahre Meldung entsprang lediglich dem Bedürfnis der Freisinnigen, die Sache so darzustellen, als wäre der Volkstakt an Widerstand des Kaisers gescheitert, wenn die „sozialdemokratische“ Obstruktion nicht gewesen wäre. Verständige Leute glauben die Larentnachricht nicht.

Wahlerfolg in Danzig. Nach dem „Vorwärts“ erhielten bei der gestrigen Wahl für den verstorbenen Abg. Niderst Stimmen: Partei (Soz.) 5766, Mommen (Freis. Bg.) 6177, v. Seydewitz (kons.) 4265, Volkstakt (Soz.) 329, Stichwahl zwischen Partei und Mommen ist notwendig.

Im Jahre 1898 erhielten Stimmen: Konservativ 2968, Freisinnige Vereinigung 7231, Zentrum 3086, Sozialdemokrat 3822, Antisemiten 386 und Polen 310. In der Stichwahl siegte der Kandidat der Freisinnigen Vereinigung mit 11134 Stimmen gegen den Sozialdemokraten, auf den 4976 Stimmen entfielen.

Der Brotwucher hat auch den Katholiken in Danzig die Augen über das Zentrum geöffnet, so daß diese — von den Polen abgesehen — je nach ihrer Klassenlage freisinnig oder sozialdemokratisch wählten. Auch ist der Rest der vom Lande stammenden Arbeiter und Kleinbürger, der früher noch zu den Antisemiten gehörte, infolge des Volkstakts in das sozialdemokratische oder doch freisinnige Lager übergegangen. Uebrigens ist trotzdem die Stimmengahl der Freisinnigen erheblich zurückgegangen, dafür aber die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen um nicht weniger als 2000 gestiegen. Der Zug nach links, den die Zulkwucherer erzeugten, kommt also nur der Sozialdemokratie zu gute.

Die Landtagswahl im dritten Berliner Wahlkreise. Im 3. Berliner Wahlkreise wurde heute der freisinnige Kandidat gewählt. Die „N. Pr.“ gehört zu den wenigen Mitgliedern der Freisinnigen Volkspartei, welche an der Diktatur des Parteipapstes Richter zubeißen zu rütteln wagen.

Der Fall Krupp und § 175. Am Montag hat nach der „Sächs. Arb.-Bzg.“ zu Berlin das wissenschaftlich-humanitäre Komitee getagt, das die Abschaffung des § 175 des Str.-G.-B., der Bestrafung der Mannesliebe, fordert. Der hervorragende Psychiater Dr. M. S. irschfeld hielt das Referat und sagte, der Fall Krupp habe die Öffentlichkeit veranlaßt, sich mehr als sonst mit der homosexuellen Frage zu beschäftigen. Auf das Tatsächliche des Falles Krupp ging der Redner nicht näher ein, doch gab er unter Zustimmung der Versammlung der Meinung Ausdruck, daß der „Vorwärts“ bei seiner Behandlung der Angelegenheit von edlen Motiven geleitet worden sei. — Tatsächlich hat der Artikel des „Vorwärts“ seinem Zweck entsprechend gewirkt, denn das wissenschaftlich-humanitäre Komitee hat an die deutschen Regierungen Eingaben um Aufhebung des § 175 geteilt und von fünf Regierungen, u. a. aus München und Darmstadt, sind günstige Antworten eingelaufen. — So hat der verdienstvolle Artikel des „Vorwärts“ selbst deutsche Regierungen zum Kampf gegen den bedauerlichen Strafsparagrafen geführt.

Vom Venezuela-Konflikt. Einer New-Yorker Drahtung der „Times“ zufolge richtete Staatssekretär Hay jüngst eine Mahnung an die Mächte gegen die Fortdauer der Blockade, weil diese den Venezolanern erschwere, die Forderungen zu begleichen. Italien antwortete mit dem Vorschlag, daß die Unionstaaten die Ausführung des Schiedspruches verbürgen sollten, was Hay als unmöglich bezogmeinte.

Nach einer „Herold“-Depeche bemächtigte sich in Curumano der englische Kreuzer, welcher hier die Blockade aufrecht erhält, sämtlicher hier im Hafen liegender Fahrzeuge. Also ein neuer Bruch des Völkerrechts! Die venezolanische Regierung hat die wohlhabenden Einwohner zusammenberufen, um ihnen mitzuteilen, daß die Regierung die Summe von 250 000 Bolivars gebrauche. Die Summe ist der Regierung von den Einwohnern vorgestreckt worden.

Das englische Egelboot „Theodor“ mit Kohlen für die venezolanische Eisenbahn aus Cardiff unterwegs, ist nach einer „Herold“-Depeche aus Caracas von dem englischen Kreuzer „Tribune“ vor La Guayra beschlagnahmt worden. Der Kapitän schickte für seine Person die Erlaubnis zu landen und sich wegen der späteren Entladung zu verständigen.

Keine Kanäle. Aus der belanglosen Thronrede, mit welcher der preussische Landtag eröffnet wurde, ist nur interessant, was nicht darin steht, nämlich, daß die Kanalvorlage nicht einmal erwähnt wurde. — Nach dem Siege der Sozialdemokratie und der Befestigung der monarchischen Staatsform dürfte der feste und unerwiderliche Wille Kaiser Wilhelms II., den Mittelkanal zu bauen, sein Ziel erreichen.

Die polnische Hofkönigsburg. Wie die „Tägl. Rundsch.“ mitteilt, werden für ein königliches Residenzschloß in Posen im Etat des preussischen Finanzministeriums 50 000 Mark zu Bewerben geordnet. — Es ist auffallend, daß der Finanzminister den preussischen Steuerzahler zumutet, dieses Schloß zu bauen. Da schon die Bauarbeiten 50 000 Mark kosten, dürften ja die Summen, welche er verschlingt, bei der ungenügenden Finanzlage des Staates für Arbeiterwohnhäuser wenig übrig lassen. — Wir empfehlen übrigens trotzdem der polnischen Fraktion für die fragliche Position zu stimmen, da der Finanzminister sicher gern bereit sein wird, die Ausnahmestellung gegen

die Polen aufzuheben, wenn sein Herzenswunsch, der Bau jenes Schlosses aus Staatsmitteln, in Erfüllung geht.

Die Mächte des Feldmarschalls. In Preußen hat vor einigen Tagen der Minister des Innern die Polizeibeamten auf ihre Pflicht hingewiesen, die persönliche Freiheit mehr wie bisher zu achten. — Das „Berliner Tageblatt“ berichtet jetzt aus München:

In eine peinliche Situation geriet vor einigen Tagen abends eine aus Wien zugereifte Kaufmanns Witwe, die Mächte eines österreichischen Feldmarschalls. Als die Frau von ihrem Hotel (Reinfelder) aus ins Parkhotel zum Speisen gehen wollte, wurde sie von einem Herrn am Maximiliansplatz angesprochen, der sie zum Souper einladen wollte. Als sie auf das fortgesetzte Drängen des Herrn ihn einließ, doch mit ihr ins Hotel zu kommen, übergab sie der Betreffende, ein Kriminalkommissar, dem nächsten Schutzmann mit dem Befehl, die Dame wegen Verdachts der Geistesverminderung der königlichen Polizeidirektion vorzuführen. Dort stellte sich dann die völlige Unschuld der Dame heraus, worauf sie, wie die „Münchener Abendzeitung“ mitteilt, nach kurzer Haft und längerem peinlichen Verhör unter höflichen Entschuldigungen wieder entlassen wurde. Der Mißgriff des Polizeibeamten erregt allgemeine Entrüstung.

Dieser Mißgriff ist empörend. Man möchte fast behaupten, daß die Dame die Mächte eines österreichischen Feldmarschalls und nicht etwa des Grafen Waldersee ist. Nun wird der bayerische Minister vielleicht ein ähnliches Rundschreiben erlassen wie der preussische, aber damit ist wenig getan. So lange die Polizeiaufsicht über die Prostitution nicht abgeschafft ist, wird es nicht besser werden. Eine Proletarin, die ohne Schuld „als Prostituierte“ listiert wird, hat darunter nicht weniger zu leiden wie die Mächte eines Feldmarschalls. So lange aber dem ersten besten Schutzmann gestattet ist, „Prostituierte“ festzunehmen, werden Mißgriffe sich immer wiederholen.

Die Photographen gegen das Recht am eigenen Bilde. Der „Sächs. Photographenbund“ teilt uns mit, daß er an den Reichstagsler eine Eingabe gegen das geplante Gesetz zum Schutze des Rechtes am eigenen Bilde“ gefandt hat. — Die Photographen würden in der Tat geschädigt, wenn — wie geplant — niemand erlaubt ist, jemand ohne dessen ausdrückliche Zustimmung zu photographieren. Eine Reihe Proletarier würde durch dieses Gesetz heillos: — Scherls „Woche“ ist zwar geschmacklos, aber nur hysterische Weiber können gesundheitlich darunter leiden, wenn sie wider ihren Willen in die Woche kommen.

„Die Wahrheit über die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen“ von einem Eingeweichten. — so lautet der Titel einer neuen Broschüre, die soeben im Verlage der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ erschienen ist.

Wie uns genau bekannt ist, rührt diese Schrift von einem Parteigenossen her, der Gelegenheit hatte, sich bei den in Frage kommenden Persönlichkeiten über die wahren Ursachen der Tragödie am sächsischen Hof zu unterrichten, so daß er wirklich eingeweiht ist.

Wenn es auch nicht geleugnet werden kann, daß der flüchtigen Kronprinzessin die Veröffentlichung interessanter Tatsachen zu verdanken ist, deren Verlautbarung für manche hochstehenden Kreise nicht gerade angenehm ist, so ist es doch ein Verdienst, dem ganzen Volke über die privaten Angelegenheiten des hohen Hauses die Wahrheit zu sagen. In monarchischen Staaten können die Verhältnisse der Königfamilien nicht unerwähnt bleiben, wenn nicht gleichzeitig die politische Beurteilung des Gottesgnadentums zu Trugschlüssen führen soll.

Das Verhalten der Kronprinzessin von Sachsen. Die sächsische Depechen-Agentur meldet aus Genf: Mehrere Blätter berichteten von einer Verständigung zwischen der Kronprinzessin von Sachsen und Giron, der von dem Advokaten Lachenal aus höheren Rücksichten erjucht wurde, während der Vorbereitung der Ehecheidung nicht mehr im Hotel d'Angleterre zu wohnen, kann jedoch beliebig oft dorthin zurückkehren. Die Prinzessin beabsichtigt nicht, sich von Giron zu trennen und hält einfach das Ehecheidungsbegehren aufrecht. Die Verhandlungen zwischen den Anwälten der Parteien in Genf dauern fort und werden baldigst beendet sein. Da es sich um eine rein private und nicht um eine dynastische Angelegenheit handelt, werden die Ergebnisse der Verhandlungen dem Kronprinzen von Sachsen direkt mitgeteilt. Dr. Rehme-Leipzig, der Anwalt der Kronprinzessin vor dem Dresdner Gericht, ist heute hier eingetroffen und durch den Advokaten Lachenal der Kronprinzessin vorgestellt worden. Dr. Rehme nimmt an den Verhandlungen zwischen Justizrat Dr. Körner-Dresden, dem Anwalt des Kronprinzen, und dem Advokaten Lachenal teil.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Dresden: Die zwischen Justizrat Körner und dem Anwalt der Kronprinzessin zu Genf geführten Verhandlungen haben am Sonnabend zu der beiderseitigen Einigung geführt, daß die Kronprinzessin sich bezüglich des zu erwartenden Kindes allen Dresdner Wünschen und Anordnungen fügt, während der Kronprinz anstatt auf Ehecheidung auf Ehecheidung klagt und nicht Ehebruch, sondern nur Verlassung des gemeinsamen Haushaltes geltend macht. — Diese Angaben klingen sehr mysteriös, denn was wird bezüglich des zu erwartenden Kindes gewünscht?

Kein Hampelmann mehr! Die „Frankf. Bzg.“ meldet von einem Gebrüder eines belgischen Journalisten mit dem Erbprinzen Leopold Ferdinand, dem Bruder der sächsischen Kronprinzessin. Die er habe gesagt: „Künftig will ich ein Leben der Arbeit führen, ein nützlicher Mensch werden, kein Hampelmann mehr sein, den man nach Belieben an Hindsfaden tanzen lassen kann.“ — Treffender konnte der österreichische Prinz gar nicht beweisen, was wir stets von dem Standpunkt der Befreiung der ganzen Menschheit gegen die heutige Staatsordnung angeführt haben.

## Rußland.

### Zur makedonischen Frage.

Die Nowoje Wremja“ veröffentlicht folgende Forderungen, welche die russische Regierung an die Türkei bezüglich Makedonien stellt: 1. Einsetzung einer finanziellen Kontrolle über die Erhebung der Steuern in den europäischen Vilajets, sowie über die Gehaltszahlung an die Beamten und die Truppen; 2. Einsetzung einer Kontrolle über die Genarmee durch Wahl der Offiziere aus Angehörigen der neutralen europäischen Staaten (Belgien, Holland, die Schweiz); 3. Sehr erwünscht ist eine Kontrolle über die Gesamtverwaltung Makedoniens, zu welchem Zwecke eine Persönlichkeit erforderlich ist, die in gleicher Weise von den türkischen Traditionen wie nach Möglichkeit vom Jibiz-Kriost selbst unabhängig ist.

## Afrika.

### Chamberlains Anerbieten.

Der englische Staat will 30 Millionen Pfund Sterling für die Wiederherstellung von durch den Krieg zerstörten Anlagen bewilligen, verlangt aber dafür die gleiche Summe von den Kolonien als Beitrag zu den Kriegskosten, welcher innerhalb dreier Jahre ratenweise bezahlt werden soll.

Kleine politische Nachrichten. Der preussische Etat für 1903 wird heute durch den Finanzminister Herrn v. Rheinbaben im Abgeordnetenhaus eingebracht werden. — Der englische Premierminister Balfour hat sich eine Erklärung zugezogen und muß das

## Deutscher Reichstag.

(286. Sitzung.)

Berlin, 13. Januar 1903.

Im Bundesratsitz: Graf v. Posadowsky, Präsident Graf Wallerstein eröffnet die Sitzung mit Glückwünschen für das neue Jahr. (Bravo!) Auf der Tagesordnung stehen

### Die zum Zolltarif gestellten Resolutionen sowie Petitionen.

Zunächst wird beraten über die von der Kommission angenommene Resolution, der Bundesrat solle in eine Untersuchung darüber eintreten, wie die zur Ausführung des Tabaksteuer-Gesetzes erlassenen Vorschriften im Interesse der kleineren Tabakbauern vereinfacht werden können.

Abg. Gehl zu Herrnsheim (natl.) befürwortet diese Resolution.

Abg. Ehrhart (Soz.): Die Regierung scheint die Absicht zu haben, den kleinen Tabakbauern allmählich in Deutschland zu beseitigen. Seit 23 Jahren, sollen die Bestimmungen abgeändert werden. Die ganze Resolution ist nur ein Verlegenheitspflaster für die Bauern; man will der Regierung nur nahelegen, ob es möglich ist, diese Bestimmungen zu vereinfachen. Die einfachste und billigste Art der Besteuerung — die Flächensteuer — hat man bei uns nicht eingeführt, sondern die Gewichtsteuer, die die größte Arbeit macht. Nebenher geht außerdem auf die äußerst unständliche Art der Ermittlung der Gewichtsteuer ein. Würde das Gesetz in seiner vollkommenen Schwere gehandhabt, so könnten heute keine 10 Zentner Tabak in Deutschland gebaut werden. Der Reichstag hat sich schon mehrfach mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Ein Antrag auf Herabsetzung der Inlandsteuer wurde von Bundesratsmitgliedern mit finanziellen Bedenken belächelt. Diese Bedenken können doch heute nicht mehr gelten, da Sie (zur Mehrheit) in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember dafür gesorgt haben, daß der Staatssekretär des Reichsfinanzamts im Fette schwimmt! Es kommt hinzu, daß die Erhebungskosten einen großen Teil der Steuer sofort wieder verschlingen. Das einzig Richtige ist die Aufhebung der Inlandsteuer überhaupt! Hier können Sie (zur Mehrheit) Ihre wohlwollende Gesinnung für Tausende von kleinen Bauern betätigen! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Heute wird der kleine Tabakbau dem Fiskus geradezu aufgeopfert. Eine Aufhebung der Steuer würde auf das wohlthätigste auf Kultur und Veredlung des Tabaks einwirken. Wenn man dagegen Pfälzer-Tabak ausführt und als Savanna-Tabak wieder einführt, so erreicht man mit solchen plumpen Schmeicheleien gar nichts. Die heutige Resolution gibt dem Veracht Raum, daß die Regierung gewisse bisher unausgesprochene Absichten in petto hat. Der einzig richtige Weg ist die Aufhebung der Tabaksteuer. Trotzdem stimmen wir für die Resolution, an die wir die Regierung im gegebenen Augenblick erinnern werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frese (Freis. Vg.) widerspricht den Ausführungen des Abg. Gehl zu Herrnsheim. Die Preise für guten deutschen Tabak haben sich sehr gehoben.

Direktor im Reichsfinanzamt v. Fischer verspricht im Namen der verbündeten Regierungen sorgfältige Erwägung der Frage der Vereinfachung der Tabaksteuer.

Abg. Dr. Deinhard (natl.): Der pfälzische Tabak ist der beste. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Es freut mich, daß auch die Sozialdemokraten für die Resolution eintreten: wenn man sucht, findet man eben überall Tabakagrarier.

Abg. Beck-Coburg (Freis. Vp.) befürwortet die Resolution.

Abg. Ehrhart (Soz.) tritt nochmals kurz für eine Aufhebung der Tabaksteuer ein.

Abg. Frese (Freis. Vg.) behauptet aufs neue, daß die Lage des deutschen Tabakbauers sich gebessert habe.

Abg. Geher (Soz.): Damit, daß wir in der Kommission für die Resolution gestimmt haben, haben wir uns nicht die übertriebenen Forderungen der Tabakagrarier zu eigen gemacht. Dem Hauptvertreter dieser Forderungen, Herrn Gehl zu Herrnsheim, der wieder über den Rückgang der Rentabilität klagt, ist nachgewiesen worden, daß er als Tabakbauer besonders hohe Preise er-

zielt: er bekommt für den Zentner Tabak 30 Mark, während die übrigen Bauern sich mit 24 Mark begnügen müssen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Seine Produktionskosten belaufen sich auf 15 Mark für den Zentner. Da hat er doch am allerwenigsten Ursache, nach einem erhöhten Tabakzoll zu schreien. Als die Herren, die immer nach der Verwendung deutschen Tabaks zur Zigarrenfabrikation rufen, einmal hier solche Zigarren geprobt haben, da haben sie sehr saure Miene geschritten. (Geisterzeit.) Höhere Preise werden nur den Konsum einschränken, die Qualitäten verschlechtern und die Lage der Zigarrenarbeiter auf das Niveau der erzgebirgischen Weber herabdrücken. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) In der Kommission hat Graf Posadowsky feierlich erklärt, die Regierung denke nicht an eine höhere Belastung des Tabaks. Der Schatzsekretär dagegen schwingt sich aus. Ich bezeichne das schon damals als verächtlich. Im Plenum hat dann der Schatzsekretär erklärt, man müsse früher oder später doch auf den Tabak zurückkommen. Das muß eine dauernde Beunruhigung in der Tabakindustrie hervorgerufen und zwingt uns, immer und immer wieder im Reichstage auf die Sache zurückzukommen. Es ist sehr charakteristisch, daß Herr Abg. Gehl gleich nach Einheimung des Zolltarifs große Strecken Landes den kleinen Tabakbauern abgekauft hat. Er glaubt jedenfalls, auf Grund des neuen Zolltarifs seine Taschen wieder recht füllen zu können. (Unruhe bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Mörike-Kaiserlautern (Wund d. L.): Die Hauptfrage ist doch, daß der Konsum des inländischen Tabaks erhöht wird. Das liegt namentlich auch im Interesse der beim Tabakbau beschäftigten Arbeiter. Die Interessen der Arbeiter auf der heimischen Scholle werden aber von den Herren Sozialdemokraten nicht berücksichtigt. Nebenher schließt sich im übrigen den Ausführungen des Abg. v. Gehl an.

Abg. Gehl zu Herrnsheim: Herr Geher hat zwei unrichtige Behauptungen, die mich betreffen, aufgestellt. Auf Grund einer auf unrichtigen Kalkulationen beruhenden Notiz der „Süd-deutschen Tabaks-Zeitung“ wirft er mir vor, daß ich am Tabak viel verdiene. Ich stelle demgegenüber fest, daß ich in den letzten Jahren 16 Prozent am Tabak verloren habe. Weiter hat Herr Geher behauptet, ich hätte den Zolltarif benutzt, um meinen Grundbesitz zu vermehren und hätte somit niedrige Geschäftsinteressen vertreten. Ich behaupte, daß derartige Vorwürfe, die mit niedriger Schacherpolitik vorwerfen und die übrigens auf ihren Urheber zurückfallen, hier im deutschen Reichstage möglich sind.

Abg. Mollenburr (Soz.): Die Tabakarbeiter sind es in erster Linie, die durch die Tabaksteuererhebung geschädigt werden. — Wenn der deutsche Tabakbau trotz aller hohen Zölle nicht konkurrenzfähig ist, so liegt das an der Unfähigkeit mancher Tabakbauern selbst.

Abg. Lucke (Wund d. L.): Wir haben dasselbe Recht, für das Wohl der schlecht situierten Tabakbauern einzutreten, wie die Sozialdemokraten für die Arbeiter einzutreten vorgehen. (Hoh bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Geher (Soz.) weist an der Hand der Feststellungen der deutschen Tabakskommission nach, daß Herr v. Gehl in der Tat größeren Gewinn erziele, als die übrigen Tabakbauern. Die „Süd-deutsche Tabaks-Zeitung“ hat ihre Angaben aus agrarisch gefärbten Kreisblättern in der Nähe von Worms entnommen: mit diesen mag sich Herr v. Gehl zunächst auseinandersetzen. Nebenbei ist es eine alte Erfahrung, daß Agrarier nach Zollerhöhungen ihren Grundbesitz arrondiert haben.

Abg. Schrempf (konl.): Die Sozialdemokraten haben den Tabakbauern ganz unangelegentlich irrationelle Bewirtschaftungsvorgeschlagen. Sie (zu den Sozialdemokraten) tänen nicht, Sie ernten, und doch wollen Sie alles besser wissen als die Bauern selbst. (Heiterkeit rechts.) Den meisten Augen in der ganzen Tabakindustrie hat der Tabakhandel, nicht die Produktion. Ich bitte um Annahme der Resolution. (Bravo! rechts.)

Abg. Mollenburr (Soz.): Herr Schrempf warf uns Unkenntnis vor. Dabei hat Herr Lucke auf einer Bauern-Versammlung 1899 selbst erklärt, er verstehe von Tabak nichts. Wir treten für die Tausende von Tabakarbeitern ein, deren Ruin wir nicht ruhig mit ansehen können. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Gehl zu Herrnsheim (natl.): Herr Geher behauptete, er hätte keine Behauptungen der agrarischen Presse ent-

nommen. Das ist nicht wahr. Die agrarische Presse hat sich auf die Mitteilung beschränkt, daß ich Gütebesitz in Fideikommiss umgewandelt habe; erst die sozialdemokratische Presse hat daran niederträchtige Behauptungen geknüpft. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Elm (Soz.): Deutschland kann im Tabakbau nicht mit Amerika konkurrieren, da es keinen guten Boden für den Tabakbau hat. Aus reinem Pfälzer-Tabak können keine Zigarren hergestellt werden. Herr Lucke schlug vor, die Ausstattung der Zigarren zu beseitigen. Dadurch würden wieder viele Tausende in der Ausstattungsindustrie beschäftigte Arbeiter betroffen werden. Warum bauen denn die Tabakbauern durchaus Tabak! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Geher (Soz.) protestiert gegen die niederträchtige Verleumdung des Abg. Gehl zu Herrnsheim.

Präsident Graf Wallerstein: Herr Abg. Gehl hat diese Verleumdung nicht auf Abgeordnete, sondern auf Zeitungsartikel bezogen; sonst hätte ich das gewiß nicht zugelassen.

Abg. Gehl zu Herrnsheim (natl.): Es ist eine niederträchtige Verleumdung, wenn einem Abgeordneten vorgeworfen wird, er habe für das Zolltarifgesetz gestimmt mit der Absicht, sich zu bereichern. Diese Verleumdung ist in der sozialdemokratischen Presse ausgesprochen und Herr Geher hat sie wiederholt. Damit schließt die Diskussion. Die Resolution wird mit großer Mehrheit angenommen.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung der Resolutionen auf Mittwoch, 1 Uhr.

Schluß 6 Uhr. —

## Soziales.

ac. Der Arbeitsmarkt im Staate New-York ist nach den Berichten des Vierteljahrs-Bulletins des dortigen Arbeitsamtes im 3. Quartal letzten Jahres (bis dahin reichen die Berichte) ein äußerst günstiger gewesen. Der starke geschäftliche Verkehr, von dem die früheren Vierteljahrsberichte melden konnten, habe den ganzen Sommer über angehalten. In den Monaten Juli, August und September wurden nur 1,9 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter als arbeitslos gemeldet. Es ist das der günstigste Stand, der jemals dem Arbeitsamt gemeldet worden ist, in der gleichen Periode des Jahres 1899, ein Jahr hoher Konjunktur, wurden 2,3 Prozent, im Jahre 1901 dagegen 3,1 Prozent als arbeitslos gemeldet.

In der Steigerung der Löhne kommt das Günstige des Arbeitsmarktes noch mehr zum Ausdruck. Der Durchschnittslohn der männlichen Arbeiter (der organisierten) betrug 788 Mark, verglichen mit 776 Mark in der korrespondierenden Periode des letzten Jahres. Die Durchschnittslöhne würden, so heißt es im Bericht, noch viel höhere sein, wenn dieselben nicht durch die rapide Entwicklung der Arbeiter-Organisationen, und zwar solcher Kategorien, welche relativ geringere Löhne erhalten, und die nun mit in die Statistik aufgenommen sind, herabgemindert würden. Die Bauarbeiter, (71 787 gelernt, organisierte Arbeiter) erreichten im 3. Quartal des Berichtsjahres einen Lohn von 956 Mark, gegen 932 in der gleichen Periode des Jahres 1899, während der Lohn von 30 545 Metallarbeitern in derselben Periode von 760 auf 780 Mark stieg. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Januar 1903.

— Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr statt. Auf der Tagesordnung

## Genilleton.

Nachdruck verboten.

### Genilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen übertr. von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von J. Federjani-Weder.

(25. Fortsetzung.)

„Von Eures Waters Krankheit?“ wiederholte Barney; „die muß plötzlich entstanden sein, sehr plötzlich; denn der Bote, den ich auf Mylords Geheiß dorthin sandte, fand den alten Ritter im Freien, wie er seine Hände mit dem gewöhnlichen frohen Jagdruf antrieb. Ich glaube, Treffilian hat jene Nachricht erdichtet. Er hat seine Ursachen, gnädige Frau, Euer jetziges Glück zu stören, wie Ihr wohl wißt.“

„Ihr tut ihm unrecht, Herr Barney,“ rief die Gräfin mit Heftigkeit; „er ist der freimütigste, offenherzigste Mann auf Erden; meinen edlen Lord ausgenommen, kenne ich niemand, dem die Falschheit mehr verhaßt ist, als Treffilian.“

„Ich bitte Euch um Verzeihung,“ sagte Barney; „meine Absicht war durchaus nicht, Treffilian unrecht zu tun. Ich wußte nicht, daß Euch diese Sache nahe angehe. — Ein Mann muß unter manchen Umständen die Wahrheit um eines guten und redlichen Zwecks willen verhüllen; denn wenn sie immer und bei jeder Gelegenheit ausgesprochen werden soll, so könnte man nicht in der Welt leben.“

„Ihr habt ein Höflingsgewissen, Herr Barney,“ sprach die Gräfin, „und ich mein, Eure Wahrheitsliebe wird Eurem Fortkommen in der Welt nicht hinderlich sein. Was aber Treffilian betrifft, so muß ich ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, denn ich habe ihm unrecht getan, das weiß niemand besser als Ihr. Treffilians Gewissen ist von anderer Art wie das Eure. Die Welt wird ihn niemals vom Pfade der Wahrheit und der Ehre locken können und ehe er in ihr mit befleckten Füßen lebte, könnte der Himmelsstein in dem Rest des Himmels gefunden werden. Darum liebte ihn mein Vater, darum würde ich ihn geliebt haben, wenn ich es gekonnt hätte. — Indessen, in dieser Sache hat er, unbekannt mit meiner Heirat, so mächtige Beweggründe, mich von hier weg-

zubringen, daß ich glaube, er übertrieb die Nachricht von der Krankheit meines Vaters, und daß Eure bessere Bottschaft die wahre sei.“

„Glaubt mir, gnädige Frau, es ist so,“ antwortete Barney. „Ich strebe nicht dahin, ein Kämpfer der Tugend, die man Wahrheit nennt, bis zum äußersten zu sein; ich kann sehen, daß man einen Schleier über ihre Reize wirft, wäre es auch nur des Anstandes wegen. Ihr denkt zu niedrig vom Kopf und Herzen eines Mannes, den Mylord Freund nennt, wenn Ihr glaubt, ich könnte absichtlich und ohne Not Euch eine Lüge aufbürden, die sobald entdeckt wäre und die Euer Glück betrifft.“

„Herr Barney,“ sprach die Gräfin, „ich weiß, daß Mylord Euch schätzt und für einen treuen und sichern Piloten auf dem Meere hält, wo er seine Segel so hoch und kühn ausgespannt hat. Glaubt darum auch nicht, daß ich Euch beleidigen wollte, als ich in Treffilians Sache die Wahrheit sprach. Ich bin, wie Ihr wißt, auf dem Lande erzogen und liebe ländliche Wahrhaftigkeit mehr als höfische Komplimente; doch ich glaube, daß ich in meiner neuen Stellung auch meine Art zu reden werde ändern müssen.“

„Ihr habt recht, gnädige Frau,“ sagte Barney lächelnd; „obgleich Ihr jetzt im Scherz redet, so wird es doch gut sein, wenn Eure jetzige Rede mit Eurem wirklichen Voratz in Einklang stände. Eine Hofdame — und wäre es die edelste, die tugendhafteste, die tadellofeste von allen, die um den Thron unserer Königin stehen — würde zum Beispiel es vermeiden haben, die Wahrheit, oder das, was sie dafür hält, zum Lobe eines abgesetzten Liebhabers vor dem Vertrauten und Anhänger ihres Gemahls auszusprechen.“

„Und warum nicht?“ fiel die Gräfin mit vor Unmut glühenden Wangen ein, „warum soll ich nicht Treffilians Wert vor dem Freund meines Vaters, vor meinem Gatten selbst, vor der ganzen Welt anerkennen?“

„Und mit derselben Offenheit,“ fuhr Barney fort, „werden Euer Gnaden diesen Abend dem edlen Lord, Eurem Gemahl, erzählen, daß Treffilian diesen vor aller Welt so ängstlich verborgenen Aufenthalt entdeckte, und daß er mit Euch gesprochen hat?“

„Ganz gewiß. Es wird das erste sein, was ich ihm sage,

dazu jedes Wort, das Treffilian aussprach, und also, was ich ihm antwortete. Ich werde dadurch meinen eignen Label aussprechen; denn Treffilians Wortwürfe, so wenig gerecht sie auch waren, unverdient konnte ich sie nicht nennen. Es wird mir deshalb Schmerz machen zu reden, aber ich werde alles sagen.“

„Euer Gnaden werden tun, was Euch gut dünkt; ich aber glaube, es wäre besser, da nichts zu einer so offenen Entbilligung treibt, daß Ihr Euch diesen Schmerz und Mylord diese Unruhe erspartet, und da auch Treffilian dabei gedacht werden muß, so könntet Ihr auf diese Weise die Gefahr verhüten, die für ihn aus der Sache entspringen muß.“

„Ich kann nichts von diesen schrecklichen Folgen sehen,“ sagte die Lady ruhig, „ich müßte denn meinem edlen Lord unwürdige Gedanken unterlegen, die gewiß nie in seinem großmütigen Herzen wohnen.“

„Das sei ferne von mir,“ sprach Barney — und nach einer minutenlangen Pause fügte er mit einer wahren oder erklügelten Gradheit hinzu, die sehr von seiner vorigen glatten Höflingsmanier verschieden war: „Ich will Euch zeigen, gnädige Frau, daß auch ein Hofmann die Wahrheit reden kann, so gut wie ein anderer, wenn es das Wohl derer betrifft, die er verehrt und hochschätzt, selbst wenn es ihm Gefahr bringen könnte.“ Er hielt inne, um Befehl oder wenigstens Erlaubnis zum Weiterreden zu erhalten; aber da die Lady schwieg, fuhr er mit augenscheinlicher Bedeutungsamkeit fort: „Seht um Euch, edle Frau, bemerkt die Schranken, die Euren Wohnort umgeben, das künstliche Geheimnis, durch welches Englands reizendstes Juwel den Blicken der Bewunderung entzogen wird, denkt an die Grenzen, die Euren Spaziergängen, ja allen Euren Handlungen durch den tölpischen Jester gesteckt werden — überlegt Euch das und urteilt selbst, was die Ursache davon sein mag.“

„Mylords Willen,“ erwiderte die Gräfin; „es ziemt mir nicht, nach andern Ursachen zu fragen.“

„Sein Wille ist es allerdings und der entsteht aus einer Liebe, des Gegenstandes würdig, der sie einflößt. Wer wer einen Schatz besitzt, ist um so ängstlicher, je mehr Wert er darauf legt, daß kein andrer ihn rauben möge.“

(Fortsetzung folgt.)

Hehen meist Sachen, die von der vorigen Sitzung zurückgestellt sind, u. a. auch der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wegen der Arbeitslosigkeit. Im weiteren handelt es sich in der Hauptsache um Mitteilung verschiedener Jahresberichte und eine Beratung von Haushaltsplänen. Der sozialdemokratische Antrag steht als erster Punkt zur Beratung.

**Achtung, Holzarbeiter!** Alle diejenigen, welche die statistischen Fragebogen noch nicht abgeliefert haben, werden dringend ersucht, dies umgehend im Bureau des Verbandes zu erledigen.

**Entlassen.** Von den am städtischen Hafen beschäftigten Arbeitern sind am Freitagabend wieder 8 Mann entlassen. Wir verstehen nicht, wie man angesichts der herrschenden Arbeitslosigkeit dergleichen Maßnahmen seitens der Stadt gutheißen kann. Bei einigermaßen gutem Willen hätte sich dieses Vorkommnis sicher vermeiden lassen.

**Ortskrankenkasse für Tischler und Stuhlmacher.** Die am Sonntag den 11. d. M. stattgehabene Vertreterwahl gestaltete sich ziemlich lebhaft. Der Holzarbeiterverband hatte durch Ausschleusen einer Kandidatenliste Leben in die Bewegung gebracht. Auch Verbandskollegen hatten es fertig gebracht, eine zweite Liste aufzustellen, welche sich aus allen möglichen Elementen zusammensetzte, wobei nicht organisierte, „Arbeitswilige“, bis zu den Hirsch-Dünderbüchern hinauf vertreten waren. Als Ausschüßmitglied waren auch bekannte Verbandskollegen mit eingeschoben. Alle Hände und Kräfte haben aber nichts geholt! Die Liste des Verbandes wurde mit großer Majorität gewählt.

**Von mehreren Strolchen überfallen** wurden in der vergangenen Nacht zwei Droschkenkutscher auf der Heimfahrt von Langenweddingen, wohin sie Passagiere aus einem Lokal auf der Leipzigerstraße gefahren hatten. Außer dem Verlust der Wertsache, die den beiden geraubt wurde, hatte einer der Kutscher, ein junger verheirateter Mann, mehrere Verletzungen zu beklagen. Anzeige von diesem außerordentlichen Vorfall ist bereits erstattet.

**Ausstellung des Kunstvereins.** Um Freitagmorgen vorzuziehen, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Ausstellung der Kunstvereins aus der Wurzener Teppich- und Belours-Fabrik, an deren Entwürfen auch Wädgebürger Kinder partizipieren, mit dem heutigen Tage ihr Ende erreicht hat. Der Besuch dieser Ausstellung sei daher noch in letzter Stunde empfohlen.

**Eine internationale Hund-Ausstellung** für Hunde aller Rassen wird vom 15.-17. Mai in den Räumen des „Hohenzollernparks“ hier abgehalten werden.

**Zur Stadttheater** wird am Freitag, wie bereits gemeldet ist, das Gastspiel von Coquelicot und seiner Truppe stattfinden. Gegeben wird in französischer Sprache „L'Artif“ und „Die lächerlichen Preciosen“.

## Provinz und Umgegend.

**Mischerleben, 13. Januar.** (Zeichen der Zeit.) In der „Herberge zur Heimat“ fanden im verflossenen Jahre 9889 Personen Obdach und Unterkunft, gegen 8908 Personen im Vorjahre, das sind fast 1000 mehr! Davon wurden verpflegt 5765 Personen gegen 4678 Personen im Vorjahre.

**Burg, 11. Januar.** (Zur Arbeitslosen-zählung.) Trotz aller Hinweise der „Volkstimme“ trotz aller Agitation unter den Gewerkschaftsmitgliedern mußte unsere auf den 11. Januar festgesetzte Arbeitslosenzählung unterbleiben. Nicht einmal ein Duzend organisierte Arbeiter hatten sich zusammengefunden, diese für uns so wichtige Arbeit vorzunehmen! Selbst die Arbeitslosen zeigen hierfür kein Interesse, denn es hatte sich auch nicht ein einziger eingekunden. Es steht aus, als wäre in dem gewerkschaftlichen Leben der Arbeiter Burg eine Gleichgültigkeit eingetreten, welche wir bisher noch nie zu verzeichnen hatten. Arbeiter! denkt Ihr, daß wir mit unsrer Schlappheit den Behörden Burgs imponieren, denkt Ihr, daß es den leitenden Personen Spaß macht, berartiges mit anzusehen? Die Arbeitslosigkeit in unserer Stadt wird immer größer. Es ist unsere Pflicht,

einen Beweis zu erbringen, wieviel Arbeiter unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen darben und leiden müssen. Darum, Ihr organisierten Arbeiter Burgs, wir appellieren an Euer Ehrgefühl, beteiligt Euch in Massennummer an der am 22. d. M. stattfindenden Arbeitslosenzählung.

## Der Vorstand des Gewerkschaftsartells.

**Dalberstadt, 13. Januar.** (Stadtverordnetenversammlung.) 1. Bei der Ergänzung der Kommissionen wurden folgende Herren gewählt: Wegebaubeamt Fensch und Dippold; Kassenrevisor Mosbake; Feuerungsplan-Ausschuß Rujcke; Finanz-Ausschuß Finte und Klannroth; Fort-Ausschuß Busse und Lent; Friedhof-Ausschuß Busse; Steuer-Ausschuß Louis Eder; Einkommen-Steuer-Berantlungs-Kommission Mart und als Stellvertreter Behning; Heiligen Geist-Versorgungskommission Thiemann.

2. Beschlußfassung über die Ablehnung der Wahl des Kaufmanns Max Reiche zum Stadtverordneten. Stadtverordnetenvorsteher Herr Dr. Finte verlas das Schreiben des Herrn Reiche, worin dieser die Gründe darlegte, warum er die Wahl ablehne, und ersucht die Stadtverordnetenversammlung, ihre Zustimmung zu geben. Herr Reiche machte geltend, daß er genügend mit Aemtern betraut und es ihm nicht möglich sei, voll und ganz als Stadtverordneter zu fungieren, außerdem hält er sich „nicht für geeignet“. Trotzdem er vor der Wahl im Bürgerverein sowie bei persönlichen Anfragen stets erklärt habe, keine Kandidatur anzunehmen, habe man ihn doch gewählt. Da Herr Reiche von der zweiten Klasse gewählt war, so findet nach der Erklärung des Ersten Bürgermeisters eine nochmalige Wahl statt. Die Gründe, welche Herr Reiche angeführt hat, erklärte Herr Gehelmeat Dr. Finte gesetzmäßig für ausreichend und wurden infolgedessen auch von der Versammlung anerkannt.

3. Feststellung des Kammerei-Haushaltsplanes und Feststellung der Steuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1903. Stadtverordneter Herr Lindemann als Referent gab der Versammlung einen ausführlichen Bericht über die einzelnen Positionen und ersuchte, die Vorlage, welche sehr vorzüglich aufgestellt sei, anzunehmen. Nach ziemlich langer Diskussion über finanzielle Fragen, welche die Herren Krüger, Bünzel und Erster Bürgermeister Dr. Dehler führten, wurde, nachdem die Summe für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal von 5000 auf 3000 Mark herabgesetzt war, die Vorlage angenommen. Der 4. Punkt, Anstellung eines zweiten Schularztes neben dem Stadtarzt, wurde vertagt. Nachdem fand eine nichtöffentliche Sitzung statt.

**Halle, 12. Januar.** (Wichtig für Ladeninhaber.) Eine interessante Entscheidung fällt in Sachen des Ladenschlusses die hiesige Strafkammer als Berufungsinstanz. Ein Schuhwarenhändler war von einem Polizeigeranten angezeigt worden, weil er um 9 Uhr 5 Minuten — in Halle besteht der 8 Uhr-Ladenschluß — seinen Laden noch offen gehalten hatte. Das Schöffengericht erkannte auf Nichtschuldig, da S. S. Angabe, der Laden sei nur zum Zwecke der Reinigung und Lüftung offen geblieben, glaubhaft sei, zumal ja der Laden nur einen einzigen Zugang und zwar von der Straße aus habe. Die Strafkammer, vor die die Sache infolge der Berufung des Staatsanwalts kam, stellte sich auf einen wesentlich andern Standpunkt, indem sie entschied: Sei der Laden der Lüftung und Reinigung wegen offen geblieben, so hätte durch ein Schild, etwa mit der Aufschrift „Für das Publikum geschlossen“ oder „Nicht zugänglich“ dem Publikum angezeigt werden müssen, daß in dem Laden kein Handelsverkehr mehr stattfindet. Die Strafe lautete auf 5 Mark.

**Schönebeck, 11. Januar.** (Kartellbericht.) Am Sonntag den 4. Januar fand im „Birgerhaufe“ die ordentliche Sitzung des Gewerkschafts-Kartells statt. Dem gegebenen Kassenbericht ist zu entnehmen, daß eine Einnahme von 498,97 Mark und eine Ausgabe von 488,57 Mark, mithin ein Bestand von 12,40 Mark am Schlusse des Jahres zu verzeichnen war. Der geringe Bestand ist meist darauf zurückzuführen, daß verschiedene Gewerkschaften noch mit ihren Beiträgen zögerten. Ferner ist zu berichten, daß in der Bibliothek am Schlusse des Jahres 108 Werke und 82 Broschüren vorhanden waren. An Strafgebühren wurden eingenommen 10,25 Mark. Schließlich wurde beschlossen, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung abzuhalten, in der über den Jahresbericht diskutiert werden und beschlossen werden soll, ob derselbe gedruckt oder mündlich an die Gewerkschaften mitgeteilt werde. Hierauf wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, und zwar als erster Bevollmächtigter A. Ernst, als zweiter Bevollmächtigter B. Abel, als dritter Bevollmächtigter J. Poppe. Zu Revisoren wurden die Kollegen Schneider, Mendel und Sperl und zu Bibliothekaren die Kollegen Beidier und Tamn gewählt.

Unter Verchiedenes berichtet der Vorsitzende über die Wiedereinstellung eines Brauers in der Kaiser-Brauerei, was auf gütlichem Wege erreicht war. Kollege Busch berichtet über die Arbeitslosen-Zählung, monach in Schönebeck 181 Arbeitslose gezählt sind, wovon 61 organisiert und 120 unorganisiert sind. In Frohe sind 85 Arbeitslose. Weiter wurde in Vorschlag gebracht, die „Deutsche Krankenkassen-Zeitung“ vom Kartell zu abonnieren; es wurde jedoch beschlossen, dieses bis zur außerordentlichen Gewerkschafts-Versammlung zurückzustellen.

**Stahlfurt, 12. Januar.** (Die gemeinsame Orts-Krankenkasse) hält schon wieder eine General-Versammlung am Donnerstag den 16. Januar, abends 8½ Uhr, im Fremdlingen Lokal ab. Bei der letzten, über die wir vor kurzem berichteten, haben die Kassennmitglieder infolge ihres Fernbleibens es erreicht, daß die Arbeitgeber für sie den Dr. Israel als Kassennarzt gewählt haben. Es bietet sich für die Arbeiter in dieser neuen Generalversammlung vielleicht die Gelegenheit, den begangenen Fehler wieder gut zu machen und sich die Rechte selbst zu wählen, anstatt sie sich von den Arbeitgebern vorschreiben zu lassen. Deshalb ist es jedes Kassennmitgliedes Pflicht, in der Generalversammlung zu erscheinen und über sein eigenes Wohl und Wehe mit zu entscheiden.

Vermittelt werden in dieser Generalversammlung auch noch andre, sehr wichtige Dinge behandelt werden, die aus der veröffentlichten Tagesordnung nicht ersichtlich sind und die wir deshalb hier andeuten wollen.

Die Vertragskommission (bei den Arbeitern heißt sie Lohn-Kommission) der Ärztekammer der Provinz Sachsen dringt mit aller Entschiedenheit darauf, daß die Krankenkassen an die Ärzte ein höheres Honorar als bisher zahlen. Nach den Sätzen der Ärztekammer würde das Arzthonorar der gemeinsamen Orts-Krankenkasse von den bisher gezahlten 1500 Mark auf ungefähre 4000 Mark steigen. Das ist eine Umwälzung, an der die Kassennmitglieder auf das äußerste interessiert sind und die ihnen deshalb den Besuch der Generalversammlung zur Pflicht macht. Die Herren Arbeitgeber werden ja wohl leichten Herzens für die Forderung der Ärztekammer stimmen. Aber wird die Kasse diese Mehrbelastung auch tragen können? Einer Erhöhung der Beiträge werden die Arbeitgeber wahrscheinlich nicht zustimmen, sondern sie werden versuchen, das etwaige Defizit durch die Entfremdung der Familienmitglieder aus der Kasse auszugleichen. Bei der Laune, mit der die Arbeiter ihre eigenen Interessen zu vertreten pflegen, dies vielmehr den Arbeitgebern überlassen, wäre es leicht möglich, daß dies geschieht, obgleich die Arbeiter sich stets die Mehrheit in der General-Versammlung sichern können, wenn sie nur wollen. Freilich denken manche Arbeitgeber gar nicht daran, ihren Arbeitern die Teilnahme an der General-Versammlung zu ermöglichen. Sie lassen die Arbeiter ruhig während der General-Versammlung tätig sein. So z. B. das Elektrizitäts-Werk. Trotzdem gibt der Vertreter des Werks für jeden beschäftigten Arbeiter eine Stimme ab!

Ob eine Besserung der Krankenpflege, eine schnellere Genesung der Erkrankten, die Verhütung von Krankheiten gerade und zuerst durch die Erhöhung des Arzthonorars erzielt werden kann, dürfte zweifelhaft sein. Jedenfalls stehen aber in der am Donnerstag stattfindenden General-Versammlung der Gemeinsamen Ortskrankenkasse erhebliche Interessen auf dem Spiel, und kein Kassennmitglied darf diese General-Versammlung versäumen. — Noch andre Ueberraschungen sind übrigens nicht ausgeschlossen.

**Tangerhütte, 12. Januar.** (Ganz wie beim seligen Herrn v. Stumm.) Der Rufm berer, die ihre Arbeiter auf alle nur denkbare Art und Weise vom Unternehmer abhängig machen wollen, hat das hiesige Eisenhütten- und Emailierwerk (Frau Wagenführ) nicht schlafen lassen. Die Verwaltung hat nämlich entdeckt, daß es den Arbeitern viel zutrage, daß sie förmlich im Ueberfluß schwelgen und dann auf ein Mittel gekommen, dieser Schencklichkeit abzuhelfen. Nicht lange, und das Mittel war entdeckt. Auf dem Werk bestand nämlich bisher eine sog. „Unterstützungskasse“ und eine „Frau Wagenführ-Stiftung“, aus denen den Arbeitern (natürlich nur den „ausgewählten“) hier und da Unterstützung statutenmäßig zugewiesen erhielten. Das aber schien der Verwaltung zu viel der Wohlthätigkeit und am Silvesterabend wurde den Arbeitern folgender Fabrikanschlag als „Neujahrsgeschenk“ beschert:

Unsern Arbeitern geben wir hiermit bekannt, daß wir mit dem heutigen Tage die Satzungen für die Verwaltung der Tangerhütter Unterstützungskasse und für die Frau Wagenführ-Stiftung aufheben.

## Die Wahrheit über Sibirien.

Ein Streifzug durch Russlands Hölle.

Es gibt mehrere Staaten in Europa, deren Unterthanen mit der Art, wie sie regiert werden, nicht zufrieden sind. Die Regierungen hören es ruhig an, wenn man diese Unzufriedenheit offen auspricht. Ein Staat bildet eine seltene Ausnahme: wenn er einen Unzufriedenen findet, packt er den Unglücklichen und schickt ihn lebendig in die Staats-Hölle. Dieser Staat heißt: Rußland, seine Hölle: Sibirien.

Ein armer Teufel von Journalist im heiligen russischen Reich hat einen ein wenig lebhaften, „unlügen“ Artikel geschrieben. Nützlich nachschauen für er mit seiner Feder beim Ansetzen. Da legt sich ihm eine verhängnisvolle Hand auf die Schulter. Eine gehört zu werden, muß er auf, muß viele Tausende von Meilen wandern, bis ans Ende der Welt, um vielleicht nie mehr zurückzukehren. Ist nach Jahren erst erfährt seine Familie, wo man ihn gebracht, warum man ihn verbannt hat. Gegen den Bruch des „Gefahrens Gerichts“, das aus Zivil- und Militär-Angehörigen besteht, gibt es keine Berufung an eine höhere Stelle. Hier den auf „administrativem Wege“ Verurteilten gelangt nichts in die Kesselfestigkeit.

Einem Engländer, Garth de Windt, ist das Wagnis gelungen, eine Reise durch das düstere Sibirien glücklich zu Ende zu führen. De Windt ist in den Fußstapfen des berühmten gewordenen Amerikaners Herman gewandert und hat sogar phoanographische Aufnahmen gemacht, die in der „Berliner Illustrierten Zeitung“, Nummer vom 11. Januar veröffentlicht sind. Er beschreibt uns müde, was Herman gesehen hat, und man hat ihn deshalb verdächtigt, daß er von der russischen Regierung bestraft werden sei. Das ist aber sicher unklar, denn die Schilderung, die de Windt von Rußlands Hölle gibt, ist grauig genug. De Windt bereiste Sibirien fünf Jahre später als Dr. Herman und das wenige Wilderde, das er zu berichten weiß, mag die Entgrenzung dieser fünf Jahre sein.

Rußland heißt zwei Festungsgefangnisse für politische „Verbrecher“: Schanzburg, das nicht allzuweit von St. Petersburg entfernt liegt, und Katus in Sibirien, fünfshundert Kilometer östlich von Irkutsk.

Auf letztere politische Verbrecher setzen sechs Monate bis zwei Jahre Gefängnis in einer Festung und nachfolgende Verbannung auf eine bestimmte Zeit in eine der vielen hundert Städte des riesigen Sibiriens. De Windt erzählt, daß er häufig Verbrecher getroffen habe, die nach Ablauf ihrer Verbannungszeit nicht nach Rußland zurückkehren, sondern in Sibirien geblieben seien. Hier konnten sie ihren Lebensunterhalt leichter verdienen als im

russischen Stammlande. Das sind Glückliche. Wehe aber den Unglücklichen, den „schweren politischen Verbrechern“, die nach dem östlichen Sibirien, an das „Ende der Welt“ verbannt werden, nach Eredne-Kolyma, das 13 000 Kilometer von Moskau entfernt ist; die, von Kofalen betacht, ein Jahr lang reisen müssen, bis Jakuksk teilweise auf einem Flußdampfer, dann auf Rentiergeschritten, immer weiter in die Eiswüste hinein. Eine sonderbare Geschichte erzählt de Windt von einem Verbannten mit Namen Hermann Schiller. Dieser sollte nach der Stadt Jachiwersk gebracht werden, doch als man nach einer mühevollen Reise an Ort und Stelle anlangte, stellte es sich heraus, daß die zu Kaiserin Katharinas Zeit blühende Stadt gar nicht mehr existierte. Es mußte nun ein Bericht nach Jakusksk abgeschickt werden an den Gouverneur, der anordnete, daß der Verbannte nach Eredne-Kolyma zu bringen sei. Schiller war auf diese Weise über ein Jahr lang von Ort zu Ort geschleppt worden! Eredne-Kolyma gilt als der schrecklichste Verbannungsort, der den russischen Nachharnern zur Verfügung steht. Der Unglückliche, der nach Verhohanssk gebracht wird, ist noch ein wenig im Vorteil. In Verhohanssk leben etwa 300 Seelen in einer mittleren Jahres-temperatur von 4 Grad unter Null. Das Thermometer sinkt bisweilen auf 70 bis 80 Grad Fahrenheit unter Null. Der Boden trägt keine Früchte, Rentierfleisch ist die stete Nahrung. Ueberhaupt ist man von der Mittelwelt der Wüste, daß die Kolonie eine kleine Bibliothek besitzt, in der die Werke von Tolstoi, Zola, Stenkiwicz, Dickens und vielen andern vertreten sind. Von Verhohanssk reiste der hiesige Forscher, die tausend Schwertiergleiten nicht scheuend, weiter nach Eredne-Kolyma, der letzten bewohnten Station des nordöstlichen Sibiriens. De Windt sah bei seiner Ankunft zuerst nur eine doppelte Reihe fast im Schnee und Eis begrabener Gräben, aus deren Mitte eine kleine hölzerne Kirche emporragte. Myriaden Eis- und Schneekristalle funkelten in der Sonne wie Diamanten und über der erstickten Landschaft wölbte sich ein wolkenloser, blauer Himmel. Kein Laut war zu hören. Und in dieser Einsamkeit, wo die Minuten wie Tage scheinen, leben zwölf Männer und zwei Frauen ein entsetzliches Leben. Nur zwei von ihnen haben sich an der revolutionären Bewegung aktiv beteiligt: Frau Klimowa, die die Ermordung des Zaren bei der Krönung plante, und Zimmermann, der das Regierungsgebäude in Holz mittels Dynamit in die Luft sprengen wollte. Die übrigen hat man wegen ihrer „Sefinnung“ verbannt. Dr. de Windt fand sie alle ruhig und gemüthlich, in ihr Schicksal ergeben. Er sprach mit einem einst berühmten politischen Autor, dessen Namen er nicht nennen will: Der Herrsche hatte erst versucht, einen historischen Roman zu schreiben, aber bald schlug ihm die Einsamkeit ihre Krallen ins Gehirn und machte ihn fast ganz sinnlich. Ein Anatomie-Professor, den de Windt sprach und

der schon sieben Jahre in Eredne-Kolyma weilte, zeigte gar kein Interesse mehr für die neuesten medizinischen Erfindungen, wohl aber für die Neuheiten aus dem Pariser Quantant. Ein paar Jahre, und die schreckliche Eintönigkeit hat den Geist getötet! Das Eigentum der politischen Verbannten wird von der Regierung eingezogen, die in Eredne-Kolyma für jeden von ihnen etwa 86 Mark in einem Monat ausgibt. Im Sommer gefangene, ungesalzene Fische, schwacher Tee und Schwarzbrot bilden fast die ganze Nahrung. Im Winter sitzen die Verbannten in ihren etwa 12 Quadratmeter großen, durch Rentierfelle „wohnlischer“ gemachten Stuben, in denen die Temperatur 40 bis 45 Grad unter Null beträgt. Zur Sommerzeit, die düstere, neblige Wetter bringt, ist das Leben erträglich. Die Verbannten dürfen dann die Jagd auf wilde Enten und Gänse betreiben. Der Gebrauch von Waffen ist nicht verboten. Doch der Sommer lockt Schwärme unerträglicher Mosquitos und Sandfliegen hervor. Die Sumpfluft erzeugt Krankheiten, Lymphitis, Blattern usw. Dazu kommt noch eine sonderbare Krankheit, die die Verbannten befallt. Sie beginnen plötzlich zu singen und zu tanzen und ahmen die Stimmen und Gebärden anderer Personen nach. Das Klima und die vollständige Unmöglichkeit, sich zu beschäftigen, haben diese Erscheinung im Gefolge. Madame Klimowa, die Nihilistin, deren Name einst Schrecken und Furcht verbreitete, fand Dr. de Windt ganz apathisch, ohne ein Wort der Klage in ihr Schicksal ergeben und völlig in der Pflege ihres Kindes aufgehend. Sie zeigte fast kein Interesse für die Ereignisse auf der politischen Weltbühne. Auch in Eredne-Kolyma ist eine Bibliothek vorhanden, die 700 bis 800 Bände umfaßt, die immer wieder und wieder gelesen werden. Dr. de Windt fand es merkwürdig, daß die Unglücklichen nur selten Klagen laut werden lassen. Er sprach mit einem über den Zaren. „O, der Zar“, sagte der Verbannte mit bitterem Lachen, „glauben Sie denn, der Zar weiß etwas davon? Nicht einen Tag länger würde er uns hier lassen.“ An der Wand der Bibliothek fand de Windt einen Krang, der die deutsche Inschrift trug: „Auf Wiedersehen!“ Man erzählte ihm, daß dies eine Erinnerung an den tragischen Tod Kaleschnioffs sei, eines Verbannten, der sich erschöß, weil ihn ein Wucherer in der Kräntheit gepeinigt hatte. Solche Fälle kommen jedoch sehr selten vor und Dr. de Windt berichtet, daß die politischen Verbrecher von den Kofalen gegenwärtig weder auf dem Transport noch später Verhandlungen zu erdulden haben. Die Aufseher sind für sie verantwortlich und rühnen die Verbannten nicht mit einem Finger an.

Das ist — wenn Dr. de Windt recht berichtet — die Wahrheit über Sibirien, über das Land, „wo Gott hoch und der Zar weit weg ist“. Wann wird das russische Volk sich aufrufen und diesen Schandfleck austilgen?

Wie in den diesen Jahren vor diesen Sagenen, werden wir alle Unterstutzungen und Wohlthaten von nichts anderem, als von unserer eignen Entschlossenheit abhängig machen, weil wir nach unsern Erfahrungen überzeugt sind, dadurch unsern Arbeitern am erfolgreichsten nützen und helfen zu können.

Tangerhütte, 31. Dezember 1902.

Eisenhütten- und Emaillewerk Tangerhütte  
Franz Wagenführ.

Selber waren die Arbeiter nicht stark und einzig genug, um diesen Schlag abzuwehren. Sie sollen jetzt betteln und bitten, wenn sie einer kleinen Unterstutzung bedürfen, und nicht mehr ein statutarisches Recht darauf haben. Das ist wieder ein Beispiel von der Art, wie gewisse Kreise auf die Dankbarkeit der Arbeiter als ein Mittel zur Niederhaltung der Arbeiter spekulieren. Es genügt, diese Art der Betätigung des Mißbrauches, daß keine rechte Hand nicht wissen, was die linke tut hier zu schildern. Jeder denkende Mensch bildet sich sein Urteil darüber selbst.

Nützig ist aber, zum Vergleich noch folgendes hier anzufügen: daselbe Werk erlebte am 8. Januar d. J. wiederum einen Fabrikanschlag, der also lautete:

Die Auszahlung des Restlohnes per Monat Dezember findet am 12. und 13. Januar statt.

Das ist kein Scherz, sondern bittere Wahrheit. Die beiden Originalskriptsstücke befinden sich in unsern Händen. Auch hier erübrigt sich jedes Wort des Kommentars. Nur eine Frage sei uns noch gestattet: Hat sich die Gewerbesinspektion bisher noch nicht nach der Lohnzahlung auf dem Werke erkundigt?

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In Dessau starb am Dienstag früh bei Abbruch des Hauses Berthierstraße 5 eine Wand mit einem dahinter stehenden Pfeiler ein und begrub den 20-jährigen Arbeiter Heinz, der an den Verletzungen starb. — Der Kreisdeputierte und Amtsvorsteher Herr Bruno v. Steinacker, Burg Brumbö, Mitter des Johanniterordens, ist nach einer Operation in Berlin verstorben. — Ein Schiedsrichter in Stendal verunglückte in der dortigen Zentralwerkstatt so schwer, daß seine Ueberführung nach dem Johanniterkrankenhaus erfolgen mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Der Postomnibus Staßfurt-Neundorf wurde neulich beim Umwenden umgeworfen. Obwohl die Insassen mit dem Schrecken davonkamen, waren sie nicht mehr zu bewegen, das wiederaufgerichtete Vehikel zu besteigen. — Das Gaudium der 17 Jahre alte Sohn des Landwirts Gustav Meier in Bredow Dorf war auf dem Felde mit Düngrücken beschäftigt. Hierbei kam er aber auf dem Ufer sich befindlichen Windmühle zu nahe; er wurde von den Flügeln erfaßt, wobei ihm der linke Arm vollständig abgeschnitten wurde. — In der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr brannte die in der Nähe vom Rittergut Neubaus bei Witterfeld stehende Feldscheune, dem Mitterquitsdorfer Schirmer gehörig, nieder. Hierbei wurden 2500 Zentner Stroh, 360 Zentner Heu, 320 Schock Hafer und 260 Schock Gersten-Graben ein Raub der Flammen; außerdem verbrannten der dort eingestellte Dreschmaschinen, die Strohpresse und ein Ackerwagen etc. — Die Eisenbahnverwaltung Hannover hat erklärt, daß sie die Einlegung eines Morgenkutschweges von Hannover nach Leipzig in der Weise vorzunehmen beabsichtigt, daß der 6.20 Uhr vorm. von Hannover über Hildesheim — Halberstadt fahrende Zug 11.02 Leipzig mit Anschlüssen von Braunschweig und Magdeburg erreiche; zugleich gedente sie einen entsprechenden Gegenzug einzulegen. Der Zug würde etwa um 9 Uhr Halberstadt erreichen.

### Bermischte Nachrichten.

\* **Unkenntnis der Rechtschreibung**, so wird der „Voss. Ztg.“ aus Mpenrade berichtet, hat einen biedereren Gehrman in der nördlichen Markharde in große Verlegenheit gebracht. Er hatte nach langem Nachsinnen beschlossen, seiner Frau ein paar große Hauslegen (Bilder) zum Weihnachtsfest zu schenken. Er bestellte sie schriftlich bei seinem Kaufmann in der Stadt und freute sich herzlich, als das große Paket gerade in Abwesenheit seiner Frau eintraf. Er verpackte das Paket an einem sicheren Ort und am Weihnachtsabend überreichte er es freudestrahlend seiner Ehehälfte. Diese nimmt mit herzlichem Dank das Geschenk entgegen und öffnet voll Spannung das Paket. Doch sie glaubt ihren Augen nicht zu trauen und auch ihr Ehemann steht da mit einem keineswegs geistreichen Gesicht. Zum Vorschein kamen nämlich zwei große Sägen, wie sie der Tischler gebraucht. Der gute Ehemann hatte Hauslägen statt Hauslegen geschrieben.

\* **Der Fürst von Monaco** hielt Sonntag nachmittags zu Paris im großen Saale des Gewerbmuseums einen Vortrag über Meereskunde; diesem werden sich weitere Vorträge anreihen. — Danach scheint der Herrscher des Landes der Spielhölle auch noch für Dinge Interesse zu haben, die dem Milieu von Monte Carlo sonst fern liegen dürften.

\* **Die Weisung des positivistischen Philosophen Pierre Lafitte** fand Sonntag nachmittags in Paris auf dem Père-Lachaise statt. Die Minister Combes und Chaumié hatten zu der Feierlichkeit Vertreter entsandt; der Kriegsminister General André und zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten sowie Vertreter des Positivismus in anderen Ländern waren zugegen. Am Grabe sprachen u. a. Levasseur namens des College de France und Anatole France namens der Freunde des Verstorbenen.

### Der Fall Adamovics.

Das „Hamburger Echo“ veröffentlicht einen interessanten Artikel, in dem die Vorgänge, welche zum „Fall Adamovics“ geführt haben, in eingehender Weise besprochen werden. Der Verfasser des mit A gezeichneten Artikels schreibt:

Ich habe die Mühe nicht gescheut, Tage lang die literarische Presse auf Nachrichten über die Liebesaffäre Wilhelm Adamovics — Erzherzog Leopold Ferdinand, alias Wölfling, zu verfolgen, und glaube aus dem Teil sich widersprechenden Angaben der verschiedenen bürgerlichen Blätter Wiens, Prag's und Budapest's ein einigermaßen genügendes Bild von jenem Liebeshandel genommen zu haben.

Also: ein kleiner Postbeamter in Mähren, Herr Adamovics, verliert frühzeitig seine Frau, die mit Hinterlassung dreier noch im artesten Kindesalter stehender Mädchen stirbt. Der getödtete Witwer heiratet bald wieder; mit seiner zweiten Frau erzielt er zwei Töchter. Die Mädchen aus erster Ehe wachsen heran; ihr Verhältnis zu der Stiefmutter wird unliebsam; sie verlassen — freiwillig oder gestohlen — das Haus und nehmen Dienste an, die gemeinhin nur die allerärmsten Mädchen annehmen. Die hübsche Wilhelmina wird, noch nicht fünfzehn Jahre alt, „Mädchen für alles“, jedam — eben sechzehn

geworden — Kaiserin in einem „übel verdingten“ Nachcafé, will sagen, in einem Café, das durch die dort verkehrenden Lebensmänner alter und neuer Garnitur berichtigt ist. Dort wird die „Minna“ zu den größten Arbeiten benutzt; ihr wird aber ausdrücklich bezeugt, daß sie sich „wacker“ gehalten habe. Wilhelmina und ihre um wenige Jahre ältere Schwester Leontine erregen durch ihre körperliche Wohlgestalt und ihr munteres Temperament das Wohlgefallen der Offiziere, mit denen sie in ihren Stellungen mannigfach zu tun haben; Leontine wird von einem Oberleutnant geheiratet, der aber, um das Mädchen seiner Wahl heimzuführen, den Dienst quittieren muß. Wilhelmina wird die Geliebte des Erzherzogs Leopold Ferdinand. Sie ist keineswegs das erste Weib, das ihm gefallen hat; mit einer Verkäuferin in einem Konditorladen hat er ein Kind erzielt; außerdem hat er einen Roman mit einer Ständesgenossin, der Donna Elvira, der Tochter des spanischen Kronprinzen, gehabt; aus politischen Gründen — die Königin Regentin von Spanien hat protestiert — ist nichts aus der geplanten Heirat mit Elvira geworden.

Minna Adamovics weiß den Erzherzog auf die Dauer zu fesseln. Die unter stiefmütterlicher Vernachlässigung groß gewordene Subalternbeamtenochter eignet sich die Bildung einer „Weltbame“ an; das frühere „Mädchen für alles“, die Exzellentin, weiß den geistreichen, aufgeweckten Prinzen ganz anders zu bezaubern, als eine seiner aristokratischen Bekanntschaften es vermocht hat. In einer kleinen Villa bei Wien spielt sich ein in seiner Art reizendes und anziehendes Idyll ab. Wilhelmina vergißt auch nicht ihre näheren Angehörigen; sie nimmt ihre jüngste, rechte Schwester Auguste zu sich und läßt dieselbe, die Talent gezeigt hat, zur Schauspielern ausbilden. Auf eine „legitime“ Ehe hofft sie nicht, wohl aber der Erzherzog. Er sucht die Genehmigung des Kaisers zu einer Ehe „linker Hand“, einer „morganatischen“ Ehe, nach. Die Erlaubnis wird ihm nicht zu teil. Leopold Ferdinand scheidet sich heimlich und begiebt sich auf Reisen, was im „Verfassungsstaate“ Oesterreich ungläublicherweise möglich ist. Die Adamovics wird kurzer Hand aus Wien ausgewiesen, bekommt indessen eine Abfindungssumme, die sie unbedenklich annimmt und von der sie freigebig ihrer jüngeren Schwester mitteilt. Sie begiebt sich nach München. Der Roman spielt weiter. Schließlich durchbricht die Liebe des Erzherzogs alle Wechsell. Er verzichtet auf Rang und Titel und — wenn auch mit etwas saurer Miene — auf seine Einkünfte, seine „Revenuen“ und begiebt sich in Begleitung seiner flüchtigen Schwester mit seiner Geliebten ins Ausland, entschlossen, sie als einfacher „Leopold Wölfling“ zu seiner schlichten Gattin — rechter Hand zu machen.

Noch ein kleines Nachspiel: Auguste Adamovics, Wilhelminens jüngste, rechte Schwester, wird von einem findigen Varietebesitzer engagiert und tritt vom 1. Januar 1903 an im Berliner „Passepasse-Theater“ auf.

Dies die Tatsachen, wobei wir die Verantwortung für Einzelheiten den österreichischen Mätern überlassen müssen. — Auf die Vorurteile der herrschenden Gesellschaft und auf die sozialen Ursachen menschlicher Handlungen in den Höhen und Tiefen der Gesellschaft wirkt diese Liebesaffäre ein großes Schlaglicht.

### Kleine Chronik.

Wie aus Kiel gemeldet wird, ist nunmehr gegen den Kapitän zur See Wolfmann, den früheren Kommandanten des Panzerschiffs „Mittelstern“ — Anlage wegen jahrlängigen Verschuldens der Strandung des Linienschiffs auf dem dänischen Wadstedenriff erhoben worden. — Der Bürgermeister Dr. Meß aus Saarbrücken wurde im Duell mit einem Ulanen-Mittmeister verwundet. Ursache des Duells war ein Liebesverhältnis zwischen dem Mittmeister und der jungen Wittwe des Meß. Das Liebespaar ist jetzt geflohen. (Das ist die berühmte „Helligkeit“ der Familie in den „höheren“ Kreisen!) — Das Stadttheater in Dortmund ist durch Feuer zerstört worden. Das Bühnenhaus ist vollständig abgebrannt; sämtliche Requisiten sind ein Raub des Feuers geworden, und auch das Mobiliar des Zuschauerraumes ist größtenteils zerstört. — Der Staatsanwalt in Hagen hat sich der frühere Nendant der Deimather Sparkasse, Emil Doll, welcher nach Unterschlagungen im Amt flüchtig geworden war, freiwillig gestellt. Die Verurteilungen sollen innerhalb der letzten 18 Jahre begangen sein und zirka 40 000 Mark betragen. — An Bord des Dampfers „Patricia“ wurde im Hamburger Hafen kurz vor der Ausreise des Schiffes nach America der 36jährige Kaufmann Paul Dymann aus Berlin verhaftet. Der Festgenommene wurde seit einiger Zeit wegen Unterschlagung von Möbeln zum Nachteil mehrerer Berliner Firmen von der Staatsanwaltschaft streckrichtlich verfolgt. — Der Hofschlächter Odenbach in Kassel drang in die Wohnung seiner seit einigen Tagen von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein. Nach Weigerung der Frau, in die gemeinschaftliche Wohnung zurückzukehren, schoß Odenbach und traf die Frau in den Kopf, die tödlich verletzt ins Landkrankenhaus gebracht wurde; der Mörder ist festgenommen worden. — Infolge eines Erdbebens stürzte in Siam in der Nähe von Nanking ein neuerbautes Warenlagerhaus in den Fluß. Ungefähr 100 Eingeborene sollen ertrunken sein.

### Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Januar 1903.

Ein Sittlichkeitsverbrecher. In nächstöffentlicher Sitzung wurde der Knecht Friedrich Schöne zu Budau, geboren 1862, wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen, begangen gegen ein 13 Jahre altes Mädchen, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Körperverletzung. In der Nacht zum 16. November 1902 wurde der Gemeindevorsteher Schuchardt auf der Dorfstraße zu Wöbich von dem Steinbauer Fritz Gebhardt daselbst, geboren 1880, zu Boden geworfen und geschlagen und dann von dem Arbeiter Wilhelm Gebhardt aus Preßler, geboren 1874, mit dem Führen in das Gesicht getreten. Als der Landwirt Vater dem Beamten Beistand leisten wollte, wurde er von Wilhelm Gebhardt zurückgeschoben. Die Kammer erkannte wegen Körperverletzung gegen Fritz Gebhardt auf 1 Monat, gegen den vorbestraften Wilhelm Gebhardt auf 6 Monate Gefängnis.

Uebertretung. Der frühere Schuhmachermeister Friedrich Hoffmeister hier, geboren 1857, ist jetzt Krankenpfleger und Waffener. Er übte auch gewerbmäßig die Heilkunde aus und besprach in Zeitungsannoncen schnellste Hilfe für innere, äußere und chronische Leiden. Seine prahlerischen Angaben waren geeignet, das Publikum zu täuschen und enthielten eine Uebertretung der Polizeiverordnung vom 23. September 1902. Das Schöffengericht erkannte am 2. Dezember auf 50 Mark Geldstrafe ev. 25 Tage Haft. Die Berufung wurde verworfen.

Betrug. Der vorbestrafte Arbeiter Karl Gricke zu Leopoldshall, geboren 1867, erschwindelte sich im November und Dezember 1901 von der Handelsfrau Wenzel zu Wöbbergen Waren zum Preise von 111,50 Mark auf Kredit unter der Vorspiegelung, er erhalte in nächster Zeit von seiner geschiedenen Frau 150 Mark Abfindung, wovon er dann zahlen werde. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der vielfach bestrafte Dreher Oskar Kühn hier, geboren 1872, führte in der Nacht zum 2. Dezember 1902 in einem Grundstücke einen schweren Diebstahl aus, indem er mehrere Bekleidungsgegenstände und eine große Anzahl Sachen stahl. Als er den Rückweg antrat, entwendete er dem Schankwirt Müller noch Badwaren im Werte von 25 Pfg. Der geständige Angeklagte erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, 1 Woche Haft und 5 Jahre Ehrverlust.

Ein Uhrdieb. Der Arbeiter Otto Bubbert aus Samswegen, geboren 1881, traf am 4. August 1902 mit dem Riegel-

arbeiter Schulte aus Wöbich zusammen, der angeunken war und stahl ihm die Taschenuhr, gab sie aber später wieder zurück. Bubbert traf zu 3 Monate Gefängnis.

Unterschlagung. Der Schiffseigner Ernst Hesse aus Königstein, geboren 1858, hatte im Juni 1902 an den Regelschiffverleiher zu Burg eine Ladung Kohlen, etwa 6720 Zentner, abzuliefern, er unterschlug davon aber 300 Zentner, die er anderweit veräußerte. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 15. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Dieß der Inhalt des Heftes: Was nun? — Lehren des französischen Bergarbeiterstreiks. Von Dr. Kritzschewsky. — Vergällische Kunst und medizinische Wissenschaft. Von Georg Wagner. — Beitrag zum Problem der Moral. Von Robert Michels. — Die Glasindustrie und ihre Arbeiter. Von Georg Horn. — Notizen: Marat als Kriminalist. — Literarische Rundschau: Gustav von Geisler, Das Buch vom Bräutigam und Die Komödie der Ehe.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5575 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 2 des 13. Jahrgangs zugegangen.

Die „Dokumente des Sozialismus“ (herausgegeben von E. D. Bernke in) sind mit dem 1. Januar 1903 in den Verlag von J. F. H. Dieß Nachf. übergegangen. Der Abonnementspreis ist wesentlich verbilligt worden, er beträgt von jetzt an nur 2,25 Mark pro Quartal, das einzelne Heft kostet 75 Pfennig. Die „Dokumente des Sozialismus“ erscheinen monatlich einmal. Heft 1 des 3. Bandes ist soeben erschienen.

Illustrierte Weltgeschichte für das Volk von F. G. Vogt Verlag von Ernst Dieß Nachf., Gesellschaft mit beschränkter Haftung Leipzig. In wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfg., zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs. Lieferung 3—9.

Der „Wahre Jacob“ hat soeben die 2. Nummer seines 20. Jahrgangs erscheinen lassen.

### Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband, Hauptstelle Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend den 17. Januar, abends 8 Uhr Sektion der Stellmacher im „Bürgerhaus“; Bezirk Neustadt bei Bartels, Fabrikstraße; Bezirk Barleben bei Schrader („Goldene Kugel“).

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend den 17. d. M. abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Sudenburg in der „Berthier Bierhalle“, Magdeburg in der „Bürgerhalle“, Knochenbaurerstr. 27/28; Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 10. Siehe Inserat in nächster Nummer.

**Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg.** Jeden Mittwoch und Freitag von 8—10 Uhr Übungsabend in der städt. Turnhalle am Königsweg. Dortselbst Turnabend der Damenabteilung jeden Donnerstag von 7—10 Uhr. Jeden Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr Übungsabend der Wilhelmstädter Abteilung in der Turnhalle, Annastr. Anmeldungen werden in den Turnhallen entgegengenommen.

**Schönebeck, Gemeindefiskalartell.** Am Donnerstag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Haack, Breitenweg 57, außerordentliche Kartellung, wozu die Verwaltungen besonders eingeladen sind.

### Wichmarkt.

Magdeburg, 13. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 201 Rinder, 207 Fäbber, 188 Schafvieh etc., 1143 Schweine. Wagnitz für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) vollfleischige 35—36 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgewässerte 33—34 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 31—32 Mark, d) gering genährte 28—30 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte bis zu 5 Jahren 34—35, b) vollfleischige jüngere, ausgewässerte bis zu 3 Jahren 27—28 Mark, c) gering genährte bis zu 3 Jahren 24—25 Mark, d) gering genährte bis zu 3 Jahren 21—22 Mark. Färbere und Färbere: a) vollfleischige, ausgewässerte Färbere höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige Mähe bis zu 7 Jahren 28—30 Mark, c) ältere ausgewässerte Mähe und wenig gut entwickelte jüngere Mähe und Färbere 26—27 Mark, d) mäßig genährte Mähe und Färbere 23—25 Mark, e) gering genährte Mähe und Färbere 20—22 Mark. Kälber: a) feinste Mast- 45—50 Mark, b) mittlere 37—43 Mark, c) geringe Mastkälber 28—33 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mark, e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 31—31 Mark, b) ältere Mastlamm 26—30 Mark, c) mäßig genährte 22—25 Mark. Schweine: a) vollfleischige 59—60 Mark, b) fleischig 57—58 Mark, c) gering entwickelte 55—56 Mark, d) Sauen und Eber 42 bis 54 Mark bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Tendenz: matt. Ueberstand: 60 Rinder, — Fäbber, — Schafe, 125 Schweine.

### Marktberichte.

Magdeburg, 13. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Pfd. netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer fest, gut 146—149, mittel 139—145, gering bis 130, do. stroben-Sommer, gut 156—160, do. Rauh- gut 140—143, mittel 136—138, gering bis 127, do. ausländischer gut 166—172. — Roggen inländ., ruhig, gut 135 bis 138, mittel 130—134, gering bis 128, do. ausländischer gut 140—142. — Erste hiesige Weizen, ruhig, gut 152—165, mittel 144 bis 150, gering 125—138, Landgerste, gut 142—148, mittel 136—140, gering 128—135, ausländische Futtergerste, gut 118—120. — Hafer, inländischer ruhig, gut 143—146, mittel 140—142, gering bis 125. — Weizen runder, ruhig, gut 130—132, amerikanischer bunter ruhig, gut 132—133. — Erbsen, hiesige Viktoria, ruhig, gut 190—210, mittel 170—182, do. grüne Folger gut 215—230, mittel 205.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

		Stbe.			
Bardusitz	11 Jan.	+ 0.52	12. Jan.	+ 0.40	0.12
Brandis		+ 1.20		+ 0.88	0.32
Neuhüt.		+ 1.30		+ 1.02	0.28
Beitmeritz		+ 1.10		+ 0.85	0.25
Wüßig	12.	+ 1.44	13.	+ 1.23	0.21
Dresden		+ 0.14		+ 0.14	0.28
Torgau		+ 2.80		+ 2.50	0.30
Wittenberg		+ 3.68		+ 3.51	0.32
Worbau		+ 3.70		+ 3.39	0.31
Schönebeck		+ 4.07		+ 3.76	0.31
Magdeburg		+ 8.60		+ 8.45	0.24
Langermünde	13.	+ 3.48	14.	+ 3.25	0.23
Wittenberge	12.	+ 4.11	13.	+ 4.20	— 0.09
Dömitz, Pegel		+ 3.31		+ 3.39	— 0.08
Wauenburg		+ 2.66		+ 2.75	— 0.09
		+ 2.65		+ 2.70	— 0.05

Stadtschau.

Magdeburg, 13. Januar. Aufgebote: Herr Ober-... Schaefer hier mit Anna Dorothea...

208. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse, 2. Ziehungstag, 13. Januar 1903. Nachmittags.

Table of lottery numbers for Class 1, 2nd drawing day, 13.1.1903. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

208. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse, 2. Ziehungstag, 13. Januar 1903. Vormittags.

Table of lottery numbers for Class 1, 2nd drawing day, 13.1.1903. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

Marcell Walkowiak, Kurt, S. des... Oberlehrers Dr. phil. Karl Kuchens...

Endenburg, 12. Januar. Aufgebote: Grünwarenhändler Heinrich Hermann...

Buckau, 13. Januar. Aufgebote: Buchbinder Julius Max Schwanengel mit Helene...

Neustadt, 13. Januar. Aufgebote: Schuhmacher Karl Gustav Wolff...

Cracau. Geburten: Käthe Margarete Emma, T. des Eisendrehers Max...

Westerhüfen. Aufgebote: Schiffer Friedrich Wilhelm Gustav...

Burg. Aufgebote: Zwider Albert Heinrich...

Central-Verband der Handeld-, Transport- und Verkehrsarbeiter... Otto Degge

Stadt-Theater. Donnerstag den 15. Januar 1903. Launhäuser.

Walhalla. Das beste Programm der Saison!! Jede Nummer ein Schöner.

Cirkus. Gustav Kluck's Erste Magdeburger Volkstänzer-Gesellschaft.

Für Brautleute. Umgehäuber verkaufe zu andernfalls billigen Preisen.

Die Neue Zeit. Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie. bringt u. a. in Nr. 15 nachstehendes:

... zum Präsidenten der französischen Republik...  
... in der San Francisco-Kirche zu Madrid hat gestern in Gegenwart...  
... des Königs Alfons, der königlichen Familie, der Minister, des diplo-  
... matischen Korps und vieler politischer Persönlichkeiten stattgefunden. —  
... Der russische Reichsetat für 1903 balanciert in Einnahmen  
... und Ausgaben mit 2 071 867 472 Rubel. —

### Aus der Parteibewegung.

**Unter dem neuen Kurs.** In den beiden Monaten No-  
vember und Dezember vorigen Jahres wurden Strafen gegen Genossen  
erkannt in insgesamt 2 Jahren 4 Monaten und 1 Woche Gefängnis  
und 1690 Mark Geldstrafe.

**Aus der Totenliste der Partei.** In Dortmund starb der  
Partei-genosse Joseph Büchel im Alter von 62 Jahren. Der Ver-  
storbene hat an allen Pflichten der Partei-Entwicklung teilgenommen  
und die verschiedensten Ehrenämter in der Partei bekleidet. —

### Gewerkschaftsbewegung.

**Metallarbeiter.** In Berlin sind folgende Werkstätten wegen  
Differenzen gesperrt: Wolter, Eisengießerei, Mütterstraße; Zach-  
mann, Eisengießerei und Geschloßfabrik, Verlängerung Püttenstraße;  
Kaiser u. Schmidt, elektro-technische Werkstatt; Eiser, Eiserei, Es-  
selskronstraße; Witte, Feilenhauerei; Brandenburg u. Kengert für  
Schleifer; Tieger für Dreher. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Januar 1903.

**Parteienoffen!** Am Dienstag den 20. Januar,  
abends 8 Uhr, finden in der Altstadt, der Alten und Neuen  
Neustadt, in Südburg und Buckau, fünf Bezirksversamm-  
lungen des Sozialdemokratischen Vereins statt, in denen  
neben wichtigen Vereinsangelegenheiten auch ein auf die po-  
litischen Ereignisse Bezug nehmender Vortrag gehalten werden  
soll. Die Parteienoffnen wollen für einen guten Besuch dieser  
Versammlungen Sorge tragen. Die Generalversammlung  
findet am 28. Januar cr. im „Dreikaiserbund“ statt. Die  
Gewerkschaften werden ersucht, an diesem Tage keinerlei Ver-  
anstaltungen zu treffen. —

**Nette Aussichten** eröffnen sich für diejenigen,  
die nicht mehr im Besitz eines mit Brennvoräten gefüllten  
Kessels sind. Wie die Wetterkundigen wissen wollen, steht  
eine Zunahme des Frostes in Aussicht. Heute früh zeigte  
das Thermometer 7 Grad unter Null, was zur Folge hatte,  
daß die hier und da aufgenommene Bautätigkeit  
wieder eingestellt werden mußte. Für die im vollen Gange  
befindliche Elbschiffahrt dürfte ein nochmaliger Eisgang,  
außerordentlich störend wirken und zu weiteren Verlusten für  
die Schiffsahrtsgesellschaften Anlaß geben. Es wäre zu  
wünschen, daß die jetzige Frostperiode nicht von so langer  
Dauer wird, als die hinter uns liegende. —

**Die Metallwerke vormals J. Abers** sind,  
so wird uns als Metallarbeiterkreisen mitgeteilt, bisher  
gewiß kein Eldorado für die Arbeiter, die dort beschäftigt  
waren oder noch sind, gewesen und trotzdem scheinen die  
Arbeits-Verhältnisse noch weiter verschlechtert zu werden. In  
Direktorium ist ein Herr Sand aus Braunschweig  
eingetreten, der nach seinem bisherigen Handeln in der  
Braunschweiger Maschinenbauanstalt zu schließen, wo er als  
Bureauchef tätig war, das obige zu bestätigen scheint. Seine  
erste Handlung an den ersten Tagen seines Hierseins war  
die Entlassung von 17 Arbeitern, die zum Teil  
5, 10 und noch mehr Jahre dort beschäftigt waren. Die  
ohnehin große Zahl der Arbeitslosen ist also wieder ver-  
mehrte. Wir werden uns mit dem Herrn später beschäftigen,  
desgleichen mit dem Meister Bauernmeister, wenn er nicht  
vorziehen sollte, sich etwas noblere Umgangsformen im Ver-

... mit den Arbeitern anzunehmen. „Ihr“ und „Euch“  
... und sonstige hier nicht wiederzubegebende Redensarten passen  
... den Arbeitern von heute nicht mehr.

Gerade die obige Entlassung sollte aber auch den letzten  
Mann bei Abers in die Organisation treiben. Die „Faust  
in der Tasche machen“ nützt nichts. Wir werden in einer  
öffentlichen Versammlung in nächster Zeit die  
Zustände bei Abers und in anderen Betrieben der Neustadt  
zu würdigen wissen. —

**Ueber das Fiasko des Schulungsschauspiels** äußert  
sich der „Vorwärts“ mit recht billigen Worten. So schreibt er über die  
Protestversammlung vom Montag u. a.: „Der mächtigen Kundgebung  
der Stettiner Arbeiter ist jetzt auch die der Magdeburger auf  
dem Fuße gefolgt. Auch die letzten Erklärer der abgemachten  
Adressen-Rechtfertigungsversuche sind mit ihr dahingetrieben worden. —  
Es war ein herrlicher, ein prächtiger Genuß, das mit anzusehen zu  
sehen, wie der Schulungslegende so arg mitgespielt wurde! Und nun  
die Krönung des glänzenden Erfolges: Eine in schärfstem Stil gefasste  
Protest-Resolution, die rüchhaltlos den Gewissenszwang brand-  
markte und konstatierte, daß die Arbeiter nie und nimmer an das Tisch-  
brechen denken, wurde einstimmig — doch nein, nach mehr-  
facher, ausdrücklicher Wiederholung der Gegenprobe, gegen eine einzige  
Stimme angenommen!!! Nicht endenwollender Jubel folgte der Be-  
kanntgabe dieses Resultats. Die Kaiser-Deputierten sahen  
mit resignierten Mienen da und hielten die Hände tief in  
den Hosentaschen vergraben. Es schien, als müßten sie  
sich Zwang antun, nicht trotz ihrer Mission für die Resolution zu  
stimmen. Das muß man gesehen, mit angehört haben, um die ganze  
Bedeutung dieses fiaskalischen Fiaskos zu ermessen.“ —

**Von verlesenerischen Denunziationen** frogt der Ver-  
richt, den der „Central-Anzeiger“ von der Gewerkschafts-Versamm-  
lung am Montag seinen Lesern aufweist. Die Verlesung der  
Kaiserreden wurde z. B. lautlos von der Versammlung an-  
gehört; der Denunziant behauptet, die Reden seien „mit Pfeil-  
kugeln“ aufgenommen worden. — Die Versammlung war politi-  
sch überwachet und wird uns stets von dem überwachenden Be-  
amten das Zeugnis ausgestellt werden, daß sich bei aller Ent-  
richtung über die politische Ausnutzung der Krupp-Affäre durch die  
bürgerlichen Parteien jeder Teilnehmer der Versammlung von  
gesehlich unzulässigen Angriffen auf die Person des Monarchen  
fernhielt. —

**Unser Elbwasser.** Nachdem höherer Wasserstand  
eingetreten ist, zieht der Magistrat im Einvernehmen mit den  
zuständigen Behörden die feinerzeit erlassene Warnung, das  
Leitungswasser in ungekochtem Zustand zu genießen, wieder  
zurück. —

**Erhängt** hat sich am Dienstag vormittag im Rahlberg-  
stift der Postkassier M. D. S. Wie wir hören, war es Furcht vor  
Strafe, die den Unseligen zum Strick greifen ließ. Die Leiche wurde  
nach dem städtischen Leichenhause in der Marktstraße gebracht. —

## Letzte Nachrichten.

(„Berold“, Debetschen-Bureau.)

**Frankfurt a. M., 14. Januar.** Aus New-York meldet die  
„Frankf. Ztg.“: Die chinesische Regierung erklärte, die fällige Quote  
in Silber zu zahlen und dann die Zölle in Gold einzuziehen, um die  
längigen Zahlungen in Gold zu leisten. Die Vereinigten Staaten  
sind gegen eine Zollerhebung in Gold. —

**Frankfurt a. M., 14. Januar.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet  
aus Paris: Jaures ist zum Vizepräsidenten der  
Kammer gewählt. Bei der Wahl applaudierte die Linke, an  
ihrer Spitze Minister Pelletan. Stürmisch. Auf der Tribüne  
hörte man Pfeife. Aus der Mitte der Kammer rief ein Abgeordneter:  
„Es lebe Claf-Bohringen!“ —

**Frankfurt a. M., 14. Januar.** Aus Genf meldet die  
„Frankf. Ztg.“: Der Staatsrat hat das Mandat des wegen Militär-  
dienstverweigerung verurteilten Deputierten Sigg für ungültig erklärt.  
Zum Ersatzmann wurde Guillemet ernannt. Letzterer ist ebenfalls  
Sozialist und war Mitglied des Generalstreik-Komitees.

**Barcelona, 14. Januar.** Der Anarchist Ferraty ist gestern von  
Bord des Dampfers „Selvetia“ entflohen; er sprang über Bord und  
schwamm ans Land, hielt sich dort eine zeitlang verborgen und fuhr  
dann nach Marseille. Das Endziel seiner Reise ist London. —

**Wien, 14. Januar.** In diesem unterrichteten Kreise wird  
neuerdings berichtet, daß eine glückliche Beilegung der Affäre der Kron-  
prinzessin von Sachsen bevorstehe. Die Kronprinzessin werde im  
Schloße des Grafen Thun in Teichsien Wohnung nehmen und dadurch  
in stetem Kontakt mit ihren Brüdern bleiben. —

**Budapest, 14. Januar.** Prinz Friedrich Riedenstein, der einer  
Jagd bei seinem Schwiegervater, Grafen Apponyi, beizuhte, hatte,  
das Unglück, einem Förster beide Augen auszuschießen. Es  
ist keine Hoffnung vorhanden, den Förster am Leben zu erhalten. (Das  
ist nun seit kurzem das dritte Opfer gefährlichen Jagdvergnügens.) —

**London, 14. Januar.** In ganz England und Schottland sind  
bei sehr starker Kälte große Schneefälle zu verzeichnen; weitere ge-  
fährliche Schiffsunfälle werden gemeldet. —

### Wirtschaftskrise und preussischer Etat.

**Berlin, 14. Januar.** (Eig. Draht.) In der heutigen Sitzung  
des Abgeordnetenhauses wurde das bisherige Präsidium und zwei  
von Krüger als Präsident, Heereman und Krause als  
Vizepräsidenten wiedergewählt.

Hierauf brachte Finanzminister v. Rheinbaben in längerer  
Rede den Etat ein, indem er zunächst einen Blick auf die Finanz-  
verhältnisse des Jahres 1901 warf.

Daselbe hat ein Defizit von 37 1/2 Millionen Mark gebracht,  
Beschuldet sei dasselbe in der Hauptsache durch die Eisenbahnverwaltung.  
Wie sie sich das laufende Jahr verhalten werde, sei noch nicht  
genau zu übersehen. Er schätze das voraussichtlich sich ergebende Defizit  
ungefähr so hoch als von 1901; also etwa auf 35 Millionen Mark.

Allen bei der Eisenbahnverwaltung würde der Ueberfluß wahr-  
scheinlich um 43 Millionen hinter dem Vorschlag zurückbleiben, ob-  
wohl bereits der Vorschlag um 25 Millionen hinter dem des Jahres  
1901 zurückgeblieben sei.

Was nun den neuen Etat anlangt, so stehe er auf demselben  
Standpunkt wie im Vorjahre, d. h. er meine, daß die Krise noch nicht  
völlig überwunden sei und daß er deshalb allen Anlaß habe bei dem  
neuen Etatsvorschlag sehr vorsichtig zu sein. Nächste Sitzung Montag  
11 Uhr. Erste Lesung des Etats. —

**Paris, 14. Januar.** (Eig. Draht.) Der Kabinettschef hat die  
Ausfertigung von 947 Kongregationen, welche sich  
mit der Erteilung von Unterricht beschäftigen, abgelehnt. Die  
Regierung ist gewillt, nur solchen Kongregationen die nachgesuchte  
Erlaubnis zu erteilen, welche wohltätigen Zwecken dienen. —

**Paris, 14. Januar.** (Eig. Draht.) „Libre Parole“ ver-  
öffentlicht ein Telegramm De roule des, in welchem es u. a.  
heißt: Die Wahl Jaures zum Vizepräsidenten der Kammer,  
dieses Verleugners des Rechts, dieses Renegaten von Claf-  
Bohringen, dieses Verbeugers vor unseren Feinden, wird eine  
Entehrung mehr sein für das enteehrte und entehrende aller Na-  
tione. Das Telegramm schließt: „Nieder mit der Republik des  
Parlamentes, es lebe die Republik des Volkes!“ —

### Briefkasten.

**D., hier.** Wenn die Person des Vermieters nicht absolut  
feststeht, schlagen wir Ihnen vor, die fällige Miete bei der Regierungs-  
hauptkasse zu hinterlegen und zwar ohne irgend welchen Abzug. Das-  
selbe gilt bei event. Ueberzahlung an einen Rechtsanwalt. —

**H. H.** In der Regel gilt der Grundsatz: „Ein Mann ein Wort“.  
Wenn Zeugen vorhanden sind, erst recht. —

**Burg.** Manuskript stets nur auf einer Seite beschreiben! —

**D. F., Barleben.** Sie müssen spätestens am 3. Juli kündigen,  
d. h. vorausgesetzt, daß Sie vierteljährliche Mietzahlung haben.  
2. Jawohl, dazu ist der Wirt berechtigt. —

**H. S. W., Westeregeln.** Ist die Abfertigung des  
bekannt gemacht und von wem unterschrieben? Können Sie uns eine  
trotzliche Abschrift schicken? Geben Sie sich auf jeden Fall zum  
Gemeindevorsteher, verlangen Sie die Herausgabe der Güter und er-  
klären Sie, daß Sie die Verfügung nicht anerkennen und gerichtliche  
Entscheidung beanspruchen. —

**J. Koch, Wanzleben.** Wo bleibt der Bericht von der General-  
versammlung? —

**„Glück auf!“ Staffurt.** Wir empfehlen Ihnen die uns bekannten:  
Duden, Orthograph. Wörterverzeichnis der deutschen Sprache (Meyers  
Volksbücher, Nr. 1289/1290), Preis 20 Pfg.; Erbe, Wörterbuch der  
deutschen Rechtschreibung nebst Ratgeber in Fällen schwankendem Schri-  
ft- und Sprachgebrauch (Union, Stuttgart), 1,50 Mark. —

**Burg. Burg.**  
**Gewerkschafts-Kartell.**  
Sonnabend den 17. Januar 1903  
im „Hohenzollernpark“  
**Grosser Maskenball**  
mit verschiedenen großartig komischen  
Aufsührungen.  
Zur Aufsührung gelangt  
1. Einzug des Prinzen Karneval.  
2. Eine unkomische Faschingskapelle.  
3. Eine fidele Barbierstube.  
Soalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Karten à 30 Pfennig sind zu haben bei Reinecke,  
Markt; Voigt, Schrienerstr.; Bergner, Berlinerstr.;  
Siemens, Unterhagen; Eide, im „Hohenzollernpark“;  
sowie bei sämtlichen Kartell-Delegierten.

**Schuhwaren**  
nur reelle, dauerhafte Waren, als:  
**Herren-, Damen- und  
Kinder-Stiefel**  
verschiedene tausend Paare, sofort  
einzelst spottbillig zu verkaufen.  
**Willy Grude jun.**  
Johannisbergstr. 5, Hof, r. pr.  
kein Laden, am Luther-Deputat.

**Wieder vorrätig:**  
**Die Buchführung**  
Praktische Anleitung  
zum  
Selbstunterricht in der einfachen  
Buchführung.  
Preis 50 Pfennig.  
Buchhandlung Volksstimme.

**Pflaumenmus**  
anerkannt beste Qualität  
empfehltes Ml  
das Pfund zu 15 Pfennig,  
extra dick eingeloht zu 20 Pfennig  
bei Abnahme von 5 Pfund an  
**Gustav Köhler,**  
Pflaumenmusfabrik,  
Leipzigerstr. 14.  
Geöffnet von 8-1 und 2-6 Uhr.

**Schönswarte Personen**  
Zwerge, Zwerginnen, dicke Damen  
15-19 Jahr, eine Dame mit 1 Mtr.  
90 Ctm. Länge i u ch t gegen hohen  
Gehalt, leichte Beschäftigung. Offert.  
S 100 Expedition Volksstimme.

**Küchenzettel**  
der Magdeburger Volksstimme  
Dampfwache 5 und Neustadt,  
Schmidstraße 61.  
Donnerstag: Weiße Bohnen mit  
Hammelfleisch.  
Freitag: Kartoffelsalat mit polnischem  
Sagen. Nebengericht: Reissuppe.  
Küchenzettel des  
Lehrerinnen- und Damenheims  
Neuenweg 1/2.  
Donnerstag: Brühsuppe mit Prinzeh-  
höfchen oder Schokoladenjuppe,  
Hammelbraten, Zeltower Rübchen  
und Salztartoffeln.  
Freitag: Kartoffelsuppe, Rabliau mit  
brauner Butter und Meerrettig,  
Salztartoffeln oder Brühsuppe mit  
Eimlauf, gebratene Leber und Kar-  
toffelbrei.

**Ansichtskarten von Magdeburg**  
150 Sorten à 10 Pfg., 2 Stück 15 Pfg. | 50 Sorten à 5 Pfg., 3 Stück 10 Pfg.  
Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

**Große Buschhasen**  
verkauft zu billigen Preisen  
à Braten 2,25 Mk., im Fell 3 Mk.  
**A. Popofki,**  
Goldschmiedebriicke Nr. 3 und  
Wudan, Neuestraße Nr. 3  
bei Fr. Schenk. 964

**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg, Jakobstraße 49  
**Die Agitations-Ausgaben**  
der folgenden Werte:  
Jean Jaures  
... Aus Theorie und Praxis ...  
Emile Vandervelde  
Die Entwicklung zum Sozialismus  
266 Seiten stark  
sind soeben erschienen und zum außer gewöhnlich billigen Preise von  
**50 Pfg.**  
einzeln käuflich. Der Preis der besseren Ausgaben beträgt 3 Mk. Jeder vorwärtsstrebende,  
wissensdurstige Arbeiter lese diese hochinteressanten Schriften.  
Man schneide diese Anzeige aus und übergebe dieselbe als Bestellzettel  
seinem Zeitungsboten.

**Gewerkschafts-Kartell  
Halberstadt.**  
Am Donnerstag den 8. Januar 1903, abends 8 1/2 Uhr  
**Versammlung**  
im „Gewerkschaftshaus“.  
Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen und ihre  
Mandate mitzubringen.  
**Städtische Arbeitsnachweisstelle  
Magdeburg**  
unentgeltlich  
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-  
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.  
Männliche Abteilung: Fraßlosberg 13, Hof rechts.  
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

# H. LUBLIN

## Inventur-Räumungs-Verkauf

### Leibwäsche

Donnerstag

300	<b>Damen-Hemden</b>	Vorderschluß aus Hemdentuch mit Spitze . . . . .
400	<b>Damen-Hemden</b>	Vorderschluß aus bestem Hemdentuch mit Spitze . . . . .
350	<b>Damen-Hemden</b>	Achselfschluß aus feinem Hemdentuch mit Herzpasse, mit Spitze garniert . . . . .
300	<b>Damen-Hemden</b>	Achselfschluß aus feinem Hemdentuch mit Herzpasse, mit breiter Stickerei garniert . . . . .
300	<b>Herren-Hemden</b>	aus bestem Hemdentuch . . . . .
1100	<b>Nachtjacken</b>	bunt Varchent mit Spitze . . . . .
650	<b>Nachtjacken</b>	weiß gemustert, Pikee-Varchent mit Spitze . . . . .
200	<b>Nachtjacken</b>	weiß Körper aus gemustertem Pikee mit Spitze . . . . .
300	<b>Nachtjacken</b>	weiß gemustert, Pikee-Varchent, schwere Qualität, mit Spitze garniert . . . . .
400	<b>Nachtjacken</b>	weiß Körper-Varchent mit weißer oder farbiger Stickerei . . . . .
200	<b>Damen-Beinkleider</b>	Hemdentuch mit breiter Stickerei . . . . .
500	<b>Damen-Beinkleider</b>	prima weiß Körper-Varchent mit Languette . . . . .
200	<b>Damen-Beinkleider</b>	Prima weiß Körper-Varchent mit breiter Stickerei . . . . .
500	<b>Damen-Beinkleider</b>	Diagonal-Varchent mit Languette oder Körper-Varchent mit breiter Stickerei . . . . .
1000	<b>Mädchen-Beinkleider</b>	weiß Körper-Varchent mit Languette . . . . .

<u>Inventurpreis</u>	<b>45</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>75</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>1.10</b>	
<u>Inventurpreis</u>	<b>1.25</b>	
<u>Inventurpreis</u>	<b>90</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>55</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>65</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>80</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>1.00</b>	
<u>Inventurpreis</u>	<b>1.00</b>	
<u>Inventurpreis</u>	<b>55</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>65</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>85</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>1.00</b>	
	35 40 45 cm    50 55 60 cm    65 70 75 cm	
	<b>35 Pf.</b> <b>45 Pf.</b> <b>55 Pf.</b>	

### Schürzen

500	<b>Tändelschürzen</b>	weiß und bunt . . . . .
1800	<b>Tändelschürzen</b>	weiß mit Stickerei . . . . .
1800	<b>Tändelschürzen</b>	einfarbig und gestreift . . . . .
3000	<b>Tändelschürzen</b>	weiß mit reicher Stickerei garniert . . . . .
500	<b>Bulgaren-Schürzen</b>	in reizenden Mustern . . . . .

<u>Inventurpreis</u>	<b>25</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>35</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>40</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>45</b>	Pf.
<u>Inventurpreis</u>	<b>65</b>	Pf.

Dr. Botten	<b>Handtücher</b>	Drell, grau gestreift	<u>Inventurpreis</u> Dpd.	<b>1.25</b>
150	<b>Handtücher</b>	Drell, weiß u. gestreift	<u>Inventurpreis</u> Dpd.	<b>1.50</b>
200	<b>Handtücher</b>	Drell 45x110	<u>Inventurpreis</u> Dpd.	<b>3.00</b>
50	<b>Handtücher</b>	Serpentora Halbleinen	<u>Inventurpreis</u> Dpd.	<b>3.60</b>
100	<b>Handtücher</b>	Halbleinen grau und weiß gestreift	<u>Inventurpreis</u> Dpd.	<b>3.65</b>
200	<b>Handtücher</b>	Prima Jacquard 50x120	<u>Inventurpreis</u> Dpd.	<b>4.20</b>
100	<b>Kaffee-Eischdecken</b>	Caledonia mit Franse	<u>Inventurpreis</u>	<b>0.65</b>

4500	<b>Kinder-Caschentücher</b>	weiß mit bunt. Vordüre	<u>Inventurpreis</u> 2 St.	<b>0.15</b>
1000	<b>Caschentücher</b>	Linon in Taschenpackung	<u>Inventurpreis</u> Stk.	<b>0.07</b>
200	<b>Caschentücher</b>	englisch Watiff	<u>Inventurpreis</u> Stk.	<b>0.15</b>
700	<b>Caschentücher</b>	Seinen u. Halbleinen mit klein. Webeschlern	<u>Inventurpreis</u> Dpd.	<b>1.50</b>
2000	<b>Wischtücher</b>	variirt	<u>Inventurpreis</u> Stk.	<b>3 Pf.</b>
1500	<b>Staubtücher</b>	imitirt Leder	<u>Inventurpreis</u> Stk.	<b>5 Pf.</b>
3000	<b>Staubtücher</b>	imitirt Leder Prima Qualit. 40x40	<u>Inventurpreis</u> Stk.	<b>7 Pf.</b>

175	<b>Damast-Bezüge</b>	abgepaßt, Deckbett mit 2 Kissen . . . . .
100	<b>Damast-Bezüge</b>	genäht, Deckbett mit 2 Kissen . . . . .

<u>Inventurpreis</u>	<b>4.75</b>
<u>Inventurpreis</u>	<b>4.00</b>